



unsere ATH

17. Jahrgang · April/Mai 1971 · Werkzeitschrift der August Thyssen-Hütte AG · Duisburg-Hamborn

4/5



Eine Million Tonnen Spaltband

Im Werk Beeckerwerth durchlief am 26. März die millionste Tonne die Warmband-Spalanlage. Bei der Inbetriebnahme dieser Anlage vor viereinhalb Jahren lag die Kapazität bei 14 000 Tonnen je Monat. Die inzwischen erzielte Produktionssteigerung war nur durch den hervorragenden Einsatz aller Mitarbeiter des Betriebes bei Ausnutzung der technischen Möglichkeiten zu erreichen. Die Warmband-Spalanlage ist mit

drei Wechselscheren ausgerüstet, die entsprechend den verschiedenen Spaltprogrammen eingesetzt werden. Die Coils, die man hier verarbeitet, liegen in den Bandbreiten zwischen 600 und 2050 Millimeter. Das daraus erzeugte Spaltband wird vor allem für die Herstellung von Rohren, Bauteilen der Autoproduktion, Bindeband, Stahlfedern, Fensterrahmen, Stahlüren und Leitplanen eingesetzt.



Frau Cordes tauft 145000-t-Frachter

PROKURIST KURT RIFFEL, Rohstoff-Abteilung, wurde für das Jahr 1971 zum Sprecher der Arbeitsgemeinschaft junger Unternehmer und unternehmerischer Führungskräfte am Niederrhein gewählt. — DR.-ING. KARLHEINZ RÖSENER wurde am 1. April zum stellvertretenden Geschäftsführer der Rheinische Kalksteinwerke GmbH und der Dolomitwerke GmbH, beide Wülfrath, bestellt. Dr. Rösener ist als Nachfolger für Geschäftsführer Gruschka vorgesehen, der in absehbarer Zeit ausscheiden und in den Ruhestand treten wird.

Der erste Massengutfrachter, mit dem die Seereederei Frigga AG die Grenze von 100 000 Tonnen Tragfähigkeit bei einem ihrer Schiffe überschreitet, ist bei der Hamburger Werft Blohm + Voss AG fertiggestellt. Frau Hedwig Cordes, die Gattin unseres Vorstandsmitgliedes, wird den 145 000 Tonnen großen Massengutfrachter am Donnerstag, dem 29. April, auf den Namen „Widar“ taufen. Das Schiff ist mit 303 Metern Länge, 43 Metern Breite und einer Seitenhöhe von 22,5 Metern das größte bisher auf einer Hamburger Werft gebaute Schiff. Der

Schiffsrumpf wurde in zwei Teilen auf der umgebauten Helling 7 und 8 von Blohm + Voss nacheinander gebaut. Der Stapellauf des Hinterschiffs, das etwa drei Fünftel der Gesamtlänge ausmacht, erfolgte im Dezember 1970, der des Vorderschiffs im März 1971. Beide Schiffshälften wurden dann im Trockendock „Elbe 17“ zusammengeschweißt. Eine Diesel-Antriebsanlage von 32 000 PS gibt dem neuen Massengutfrachter, der Ende Mai auf Probefahrt in die Nordsee gehen soll, eine Dienstgeschwindigkeit von 16,3 Knoten.

700 MITGLIEDER haben die sechzehn Investment-Clubs bei der ATH. Sie hatten Anfang Februar insgesamt 165 000 DM eingezahlt und in Wertpapieren angelegt. Die einzelnen Mitglieder zahlen monatlich zwischen zehn und fünfzig DM ein. Die Einzahlungen aller Clubs machen im Monat fast 15 000 DM aus. Im Februar lag der Kurswert für eingezahlte zehn DM zwischen acht und dreizehn DM, — ein Zeichen dafür, wie unterschiedlich erfolgreich gearbeitet wurde. Von der freundlichen Börsentendenz Anfang 1971 profitieren jedoch alle Clubs.

IM BETRIEB FINNENTROP errichtete die ATH mit Investitionskosten von 2,4 Millionen DM ein neues Belegschafts- und Sozialgebäude für die Mitarbeiter der dortigen Bandverzinkungs-Anlage. Mit dem Bau des Gebäudes, das den 350 Belegschaftsmitgliedern moderne Umkleide- und Sozialeinrichtungen bringen wird, soll voraussichtlich im Juni begonnen werden. Mit dem Neubau des Betriebes wird gleichzeitig auch das Tor I verlegt. Die Begründung des Betriebsbereiches wird fortgesetzt. (Siehe hierzu unseren Bericht auf Seite 21.)

AUF DER HANNOVER-MESSE 1971, die am 22. April beginnt, übernimmt die ATH ihr neues Thyssen-Messehaus an der Mittelallee, unmittelbar gegenüber dem Informationshaus der Messe-AG. Das Gebäude, das in einer nur einjährigen Planungs- und Bauzeit errichtet werden konnte, tritt an die Stelle von „Haus Thyssenstahl“, des bisherigen Ausstellungspavillons an der Berliner Allee, der im vergangenen Januar durch einen Brand vernichtet worden war und nicht mehr verwendet werden konnte. (Siehe den Bericht auf Seite 11.)

Die Zentralredaktion

der Werkzeitung in Hamborn, die im vergangenen Herbst ihre Redaktionsbüros in das alte Verwaltungsgebäude an der Franz-Lenze-Straße (Zimmer 340 im dritten Stock) verlegte, wird noch für einige Zeit in diesen Büros verbleiben. Die Redaktion ist telefonisch über die Rufnummern 54 52 und 50 02 sowie über den Hausanschluß 27 66 zu erreichen.

Herausgeber:

AUGUST THYSSEN-HÜTTE AKTIENGESellschaft

4100 Duisburg-Hamborn, Postfach 67

Leiter der Redaktion: Carl Bertram Hommen

Rolf Dahlheim, Ruhrort (Stellvertreter) — Günter Meyer, Hamborn

Zentralredaktion: 4100 Duisburg-Hamborn, Verwaltungsgebäude an der Franz-Lenze-Straße, Fernruf 5 55 21, Hausanschluß 54 52 und 27 66 — Redaktion Werk Ruhrort (Verwaltung II, Zimmer 6): Fernruf 45 41, Hausanschluß 62 34 und 63 83. — Satz und Druck: Mülheimer Druckereigesellschaft mbH, 4330 Mülheim (Ruhr), Eppinghofer Straße 50/52

Bilder: Gecks, Lang, Metzger, Meyer, Scheibel, Steinmetz, Strangfeld, Warne — Farbaufnahmen: Lang, Manegold

Der Nachdruck von Nachrichten und Artikeln der Werkzeitung ist, soweit die Redaktion über sie verfügen kann, gerne gestattet; um Quellenangabe wird gebeten

TITELBILD: Kokillenguß aus einer 350-Tonnen-Pfanne im Oxygen-Stahlwerk Bruckhausen (Farbaufnahme: Ulrich Steinmetz)

BILD DER LETZTEN SEITE: Frühlingssonne vor dem Thyssenhaus in Düsseldorf und dem Schauspielhaus (Farbaufnahme: Karl Lang)

Aus dem Inhalt:

	Seite
Die neue „Ausbildungswerkstatt Hochfeld“	3
Unser Porträt: Hans-Günther Sohl	5
Wo stehen wir? — Thyssentag 1971	6
Bundesverdienstkreuz für Betriebschef Koch	7
Belegschaftsversammlung im Werk Ruhrort	8
Unfallhäufigkeit in Hüttenheim wurde geringer	9
Thyssen-Film-Matinee in Hamburg	10
ATH im neuen Messehaus auf der Hannover-Messe	11
Thyssen auf den Messen in Sao Paulo, Accra und Kuwait	13
Stahl in der Kunst	14
Fünf Lebensretter erhielten Belohnungen	16
Dr. Gertrud Milkereit: Zwischen Leningrad und Buchara	17
Neues Belegschafts- und Sozialgebäude in Finnentrop	21
Unfallziffern im Hüttenbetrieb gesunken	22
Auch 1971 Fünf-Tage-Woche in Duisburg-Süd	23
Rezepte für Brillen nicht mehr genehmigungspflichtig	24



Zuwachs für das Technische Ausbildungswesen

Über 100 Jungen werden in Zukunft von der ATH in der Ausbildungswerkstatt Duisburg-Hochfeld ausgebildet

Die August Thyssen-Hütte hat zum 1. April das Technisch-Gewerbliche Ausbildungswesen der Duisburger Kupferhütte geschlossen übernommen. In der letzten Ausgabe hat die Werkzeitung darüber bereits kurz berichtet. Im nachfolgenden Bericht von Betriebsleiter Kleinwege, bisher Duisburger Kupferhütte, stellt dieser die „Ausbildungswerkstatt Hochfeld“, wie sie jetzt offiziell heißt, vor.

die Duisburger Kupferhütte bereits 45 Jahre lang geeignete Facharbeiter ausgebildet, die im eigenen Unternehmen oder auch bei Firmen eigener Wahl tätig geworden sind. Zum Teil nehmen sie auch nach einer weiterführenden Ausbildung eine entsprechende Aufgabe im Wirtschaftsleben wahr. Es war stets ein besonderes Verdienst des

Werkes, die jungen Menschen neben der Vermittlung von Fachwissen und Können wesentlich zu fördern und für ihre zukünftige Tätigkeit in der Gesellschaft zu befähigen.

Eine Strukturwandlung veranlaßte das Unternehmen, die Ausbildung in den technisch-gewerblichen Berufen einzustellen. Die

UNSERE BILDER stellen die von der ATH übernommene Lehrwerkstatt der Kupferhütte, die jetzt als „Ausbildungswerkstatt Hochfeld“ weitergeführt wird, im Bild vor — Unten: Ein Blick in die große Halle — Oben links: Schweißen von Kühlriemen im Einsatz der Schutzgas-Schweißanlage — Rechts: Fachpraktische Ausbildung an Werkzeugmaschinen

Die ATH besitzt in Hamborn und Ruhrort vorbildliche Ausbildungsstätten, in denen junge Menschen nach dem Schulabgang eine qualifizierte Berufsausbildung erhalten. Ein weiteres Ausbildungszentrum ist seit dem 1. April 1971 hinzugekommen, die bisherige Lehrwerkstatt der Duisburger Kupferhütte. Nach dem Berufsausbildungsgesetz aus dem Jahre 1969 hat die Berufsausbildung eine breit angelegte berufliche Grundausbildung und die für die Ausübung einer qualifizierten beruflichen Tätigkeit notwendigen fachlichen Fertigkeiten und Kenntnisse in einem geordneten Ausbildungsgang zu vermitteln. Sie hat ferner den Erwerb der erforderlichen Berufserfahrungen zu ermöglichen. Nach diesen erst vor zwei Jahren gesetzlich festgelegten Leitlinien hat



ATH hat die neuzeitlich eingerichtete Werkstatt übernommen. Die Ausbildungskräfte sind nunmehr Mitarbeiter der August Thyssen-Hütte; sie werden den notwendigen Facharbeiternachwuchs vorwiegend für die Werksanlagen in Hüttenheim und Großenbaum fördern.

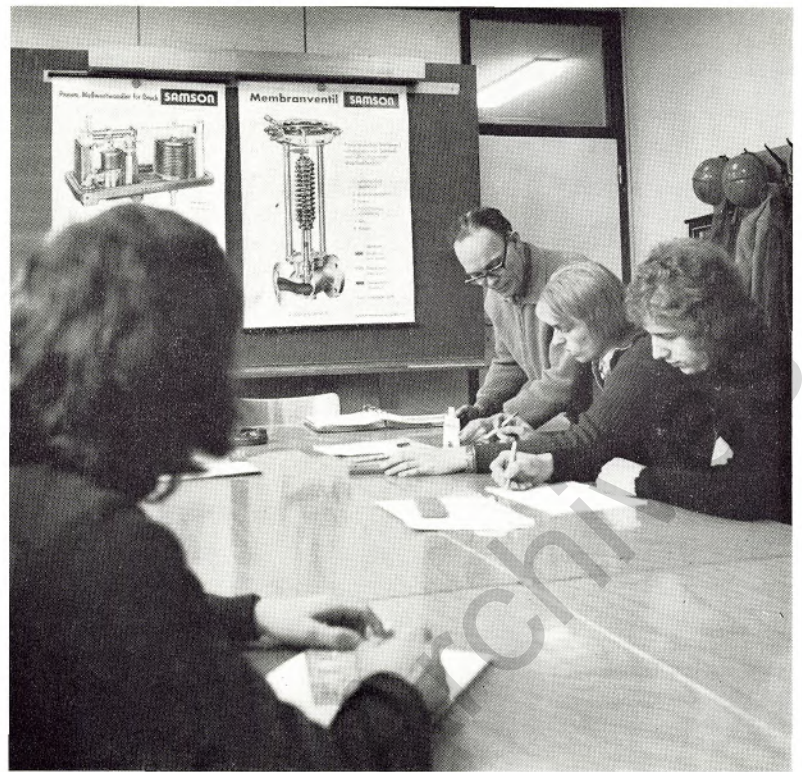
Über 100 Jungen, die sich im Vertragsverhältnis befinden, setzen ihren Ausbildungsweg hier in Duisburg-Hochfeld fort oder kommen zur betriebsnahen Ausbildung in die Bereiche der Instandhaltung nach Duisburg-Süd bzw. Hamborn. Die Ausbildungswerkstatt Duisburg-Hochfeld bietet Gelegenheit, die Berufsbildung planmäßig, zeitlich und sachlich gegliedert so durchzuführen, daß das Ausbildungsziel erreicht wird.

Die Lehrwerkstatt, etwa 1200 m² Werkstattfläche, hat zur Zeit folgende Ausbildungsplätze:

- 60 am Schraubstock
- 20 in der Gas- u. Lichtbogen-schmelzschweißerei
- 15 an verschiedenen Werkzeugmaschinen
- 6 in der Schmiede
- 15 im elektro-, meß- und regel-technischen Bereich.

Darüber hinaus bietet der Montage-raum Gelegenheit, geeignete Fertigungs- und Übungsarbeiten systematisch durchzuführen.

Die Ausbildungsbereiche sind mit entsprechenden Einrichtungen, Maschinen und Geräten versehen, um



ZU DEN BILDERN

Oben links: Grundausbildung in der Gas-Schmelzschweißerei — Rechts: Beim theoretischen Unterricht, Gerätekunde für Meß- und Regeltechniker — Unten links: Lehrgang Montieren sowie Unterweisung und Übung am Modell „Spannverbindungen“ — Rechts: Nach Dienstschaft — ein weiterer Ausbildungstag ist für die jungen Mitarbeiter in Hochfeld beendet

nach den Vorschriften auszubilden:

Betriebsschlosser,
Starkstromelektriker,
Dreher,
Meß- und Regelmechaniker,
Technische Zeichner und
Hüttenfacharbeiter

In den drei Unterweisungsräumen, mit Tageslichtprojektoren ausgestattet, erhalten die Auszubildenden

den die zu den Übungen notwendigen Unterweisungen. Zahlreiche Anschauungsmittel, Darstellungen und Arbeitsunterlagen bieten die Möglichkeit einer sachgerechten Information bei der Kenntnisvermittlung zum jeweiligen Ausbildungslehrgang. Es finden die Ausbildungsmittel der Arbeitsstelle für betriebliche Berufsausbildung Anwendung. Darüber hinaus werden werkseigene Grund- und Fachlehrgänge durchgeführt, die den Übungserfolg an solchen Werkstücken sichern, die später als Einzelteile oder Werkzeuge im Betrieb eingesetzt werden.

Neuzeitliche Ausbildungsmaßnahmen, wie z. B. überbetriebliche Zwischenprüfungen, gestufte Ausbildung, programmierte Unterweisung, zusätzlicher Werksunterricht und ähnliches waren bisher selbstverständlich und werden es auch zukünftig sein. Dazu zählt auch die

Förderung von Lernbehinderten, Durchführung von Schülerbetriebspraktika oder Einrichtung von Seminaren zur Fortbildung und gegebenenfalls Umschulung.

Weiterhin gehören zum Ausbildungszentrum Duisburg-Hochfeld die notwendigen Räume für die Verwaltung einschließlich eines Besucherraums, der vorwiegend bei Gesprächen mit Eltern und Gästen genutzt wird.

Für die Auszubildenden stehen darüber hinaus moderne Sozialräume zur Verfügung, z. B. ein Umkleideraum mit etwa 150 Spindplätzen und entsprechenden Wasch- und Brausegelegenheiten sowie ein Speiseraum zum Aufenthalt während der Pausen und zur Einnahme eines kostengünstigen warmen Mittagessens.

Alles in allem eine runde Sache, so darf festgestellt werden, denn

zur Erfüllung der Ausbildungsaufgaben sind persönlich und fachlich geeignete Mitarbeiter tätig, die sich als Ausbilder bewährt haben.

Die Aufgaben der Zukunft, in Hochfeld weiterhin Fachkräfte für die Wirtschaft im weitesten Sinne auszubilden, ist dank der großzügigen Lösung der vertraglichen Vereinbarungen zwischen der Duisburger Kupferhütte und der August Thyssen-Hütte gewährleistet.



Die Mitarbeiter des Ausbildungswesens Duisburg-Hochfeld erwarten zum 1. September 1971 und in den folgenden Jahren jeweils eine interessierte, lernwillige Gruppe junger Leute, die nach dem Abschluß der Haupt-, Real- oder Berufsfachschule weitergebildet werden wollen für eine an die technische Entwicklung angepaßte berufliche Tätigkeit.





Aufn.: Horst H. Baumann

DAS PORTRÄT: **Hans-Günther Sohl**

Vorstandsvorsitzender Bergass. a. D. Dr.-Ing. E. h. Hans-Günther Sohl vollendet am 2. Mai sein 65. Lebensjahr. Er verbringt diesen Tag fern vom Revier; aber dennoch dürften ihn zahlreiche Glückwünsche aus dem In- und Ausland erreichen.

Vom Kommandoturm der ATH aus lenkt Dr. Sohl mit leichter Hand die Thyssen-Gruppe, die heute weltweit zu den führenden Stahlunternehmen zählt. Doch über die Thyssen-Gruppe hinaus hat sein Wort Gewicht in der internationalen Welt des Stahls.

Als langjähriger Sprecher der deutschen Stahlindustrie gehörte er zu den Vätern des Internationalen Stahlinstituts, dessen erster Präsident er 1967 wurde. Hier trifft sich fast die gesamte Stahlindustrie der freien Welt zur Diskussion von Fachproblemen und zu freimütigem Meinungsaustausch.

„In einer Wettbewerbs-Wirtschaft muß jeder einzelne von uns mit seinen Problemen fertig werden . . . In der klein gewordenen

Welt von heute hat aber das Autarkie-Denken von früher, das lange Jahrzehnte als trennendes Element zwischen uns stand, keinen Platz mehr. Heute ist unsere Industrie ein Bindeglied zwischen den Nationen — das Trennende sollte der Vergangenheit angehören.“ Das sagte Hans-Günther Sohl, und einen Beitrag hierfür zu leisten, darin sieht er eine wichtige Aufgabe des Instituts, dem er als Vizepräsident nach wie vor eng verbunden ist. Dr. Sohl ist auch Ehrenmitglied des amerikanischen und des britischen Stahlinstituts.

Zahlreichen Gesellschaften stellt er in ihren Aufsichtsräten seine Erfahrungen und seinen Rat zur Verfügung. Außerdem nimmt er als

stellvertretender Vorsitzender des Kuratoriums regen Anteil an der Arbeit der Fritz Thyssen Stiftung.

Es bleibt sein Geheimnis, wie er trotz aller Belastungen, trotz immer drängender Termine Zeit für sich und für andere behält. Ein Beobachter schrieb einmal: „Man hat das Gefühl, daß Hans-Günther Sohl zuhören kann, daß er die seltene Gabe besitzt, die Argumente des anderen sehr ernsthaft aufzunehmen, die verschiedenen Vorstellungen gegeneinander abzuwägen und dann erst seine Entscheidung zu treffen.“

Hans-Günther Sohl weiß, daß nur die gemeinsame Arbeit eine solide Grundlage für den Erfolg ist. So sagte er einmal: „Über unserer drängenden Tagesarbeit dürfen wir nie vergessen, uns unsere Gemeinschaft zu erhalten.“ — Er hat dies immer in beispielhafter Weise getan.

Werk und Belegschaft gratulieren Hans-Günther Sohl und rufen ihm wieder einmal das Wort von Albert Vögler zu: „Es lobt den Mann die Arbeit und die Tat.“



Wo stehen wir?

Thyssentag 1971

Zweihundert leitende Mitarbeiter aus den Unternehmen der Thyssen-Gruppe trafen sich zum siebten Male mit Mitgliedern der Vorstände und Geschäftsführungen zur traditionellen Arbeitstagung im Düsseldorf „Malkasten“, um aktuelle Probleme der Gruppe zu diskutieren.

Auf dem diesjährigen Thyssentag konnte Dr. Sohl zunächst den ATH-Aufsichtsratsvorsitzenden Dr. Birrenbach und das frühere Vorstandsmitglied der ATH, Hüttendirektor i. R. Dr. Michel, als Gäste besonders willkommen heißen.

Anschließend ging Dr. Sohl ausführlich auf die Entwicklung der Thyssen-Gruppe im letzten Geschäftsjahr ein, das alles in allem gesehen ein gutes Prädikat verdiene. Neben der nochmaligen Ausweitung der Rohstahl- und Walzstahl-Erzeugung habe sich vor allem der Kundenumsatz sehr erfreulich entwickelt. Trotz starker Kostensteigerungen habe sich auch die Ertragslage 1969/70 verbessert.

Ganz anders sehe dagegen das neue Geschäftsjahr aus, nachdem das Konjunkturbarometer auf den Stahlmärkten im Spätsommer letzten Jahres radikal umgeschlagen habe.

„Wie lange die Flaute dauern wird“, so sagte Dr. Sohl, „und ob sich aus der Marktabschwächung etwa gar eine Rezession entwickelt, vermag niemand zu sagen. Das hängt nicht zuletzt von wirtschafts- und konjunkturpolitischen Maßnahmen und dem Verhalten der Tarifpartner ab. Denn die Ursache für die gegenwärtige Unsicherheit liegt nicht so sehr auf der Nachfrageabschwächung, sondern vielmehr in der explosiven Entwicklung der Kosten.“ Die Erhöhung der Erz- und Brennstoffpreise sei für die Thyssen-Gruppe mit erheblichen Mehrkosten verbunden, wobei die Preisentwicklung bei der Kohle besonders große Sorge bereite.

Aber auch sonst in der Wirtschaft habe sich die Schere zwischen Lohn und Leistung im letzten Jahr weit geöffnet. In der Stahlindustrie seien

die Lohnstückkosten innerhalb eines einzigen Jahres um zwanzig Prozent gestiegen. Angesichts dieser Situation appellierte Dr. Sohl an die Anwesenden, in allen Bereichen das Kostendenken wieder an die erste Stelle zu rücken: „Denn die Belastbarkeit auch unseres Unternehmens ist jetzt an eine Grenze gestoßen, wo jedes Mehr an Kosten ein Zuviel wäre. Jeder an seinem Platz ist deshalb dazu aufgerufen, so sparsam und rationell wie möglich die ihm gestellten Aufgaben zu erfüllen.“

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen ging Dr. Sohl auf bevorstehende organisatorische Änderungen ein, unter denen der Zusammenschluß der Betriebe von Niederrhein und der HOAG einen besonders wichtigen Platz einnehme. Auch der Schraubensektor solle neu geordnet werden.

Das Engagement der ATH bei dem niederländischen Stahl- und Walzwerks-Unternehmen NFK Staal und die in Aussicht genommenen Projekte in Brasilien seien ein Beweis dafür, daß die Thyssen-Gruppe trotz großer Sorgen ihren sprichwörtlichen Optimismus nicht aufgegeben hätte. „Noch immer ist es gelungen, über schwierige Zeiten hinwegzukommen, und das zunehmende Gruppendenken in unserem Unternehmen wird uns das erleichtern. In jedem Falle wären Resignation und Lethargie das letzte, was wir gegenwärtig gebrauchen können.“ „Wir dürfen uns“, so schloß Dr. Sohl seinen Lagebericht, „durch

die gegenwärtige Situation den Blick für die Zukunft nicht trüben lassen, die für die Stahlindustrie eine weitere gesunde Aufwärtsentwicklung verspricht.“

In einem reich bebilderten Vortrag zeigte anschließend Bergassessor a. D. Haniel die Probleme der Rohstoff-Versorgung für die Stahlindustrie auf. Dieser Sektor sei im vergangenen Jahr durch einen auf breiter Front eingetretenen Preisanstieg in den Brennpunkt des kritischen Interesses gerückt, und deshalb sei es notwendig, die technischen und wirtschaftlichen Einflußgrößen der Rohstoff-Märkte ständig zu analysieren.

„Um diese Entwicklung richtig einschätzen zu können“, sagte Direktor Haniel wörtlich, „bedarf der Rohstoff-Einkäufer eines intensiven Kontaktes einerseits mit den Gruben, um deren Möglichkeiten abzuschätzen, und andererseits mit dem Betrieb und der Forschung, um deren Absichten zu ergründen.“ Die seit je betriebene Qualitätsverbesserung der Rohstoffe werde sich auch in Zukunft fortsetzen. Ein anderer wichtiger Akzent unserer Rohstoff-Politik betreffe die langfristige Sicherung eines nennenswerten Teils des Erzbedarfs der ATH.

Im einzelnen behandelte Direktor Haniel neben den Erzfragen die Versorgungsprobleme mit anderen Fe-Trägern und Brennstoffen.

Sodann ging er auch auf den Transportsektor ein. Die Verknappung des Transportraumes habe ab 1969

zu einem steilen Anstieg der Frachtraten geführt, nachdem in den Jahren zuvor eine günstige Entwicklung zu verzeichnen gewesen sei.

Dabei sei der Rhein-Transport durch große Anstrengungen bisher von einer Verteuerung verschont geblieben. Auf lange Sicht gewinne der kontinuierliche Rohstoff-Fluß immer mehr an Bedeutung, da Wartezeiten und Zwischenlagerungen enorme Kosten verschlingen würden. Bis zur Annäherung an die ideale Zielvorstellung einer programmierten, computergesteuerten Rohstoff-Zufuhr bedürfe es sicher noch einer langjährigen Entwicklung.

Am Nachmittag entwarf Direktor Arendt, Vorstandsmitglied der Thyssen Handelsunion, ein Zukunftsbild von „Thyssen auf dem Weltmarkt von morgen“. Dabei betonte er unter anderem, daß die ständig wachsenden Märkte und die größeren Wirtschaftsräume zwingend größere Wirtschaftseinheiten verlangten. Der Welt-Stahlbedarf werde weiter ständig zunehmen.

Wenn die Thyssen-Gruppe mithalten wolle, werde es neben der Ausweitung des Stahlexports notwendig sein, sich auf lange Sicht auch mit Produktionsstätten weltweit zu orientieren.

„Thyssen hat einen klangvollen Namen in der Welt. Dieses Ansehen können wir behaupten, wenn wir auch weiterhin mit der Entwicklung Schritt halten oder besser noch, mit als Erste die Akzente für den Weg der Stahlindustrie in die Form des Weltunternehmens setzen“, so schloß Direktor Arendt seine mit großer Aufmerksamkeit verfolgten Ausführungen.

Direktor Philipp vom ATH-Büro für internationale Zusammenarbeit referierte ergänzend über Stahl-erzeugung im Ausland, der er für die Zukunft steigende Bedeutung beimaß. Er erläuterte sodann ausführlich die beiden Beteiligungsprojekte der ATH in Brasilien und zeigte an Hand mehrerer Bilder, welche Pläne im Hinblick auf das neu zu errichtende Stahl- und Walzwerk im Staate Guanabara (Nähe Rio de Janeiro) und das später zu verwirklichende Halb-



zeugwerk im Staate Espirito Santo bestehen.

Die ATH habe sich gemeinsam mit der brasilianischen Unternehmensgruppe Gerdau zu diesen Projekten entschlossen, weil der brasilianische Stahlmarkt neben der günstigen Standortlage ein starkes Wachstum verspreche. Im übrigen sei das Brasilien-Engagement der ATH auch auf dem Hintergrund unserer Erzinteressenten in diesem Land zu sehen.

Im Anschluß an die Vorträge wurden Einzelfragen lebhaft diskutiert. Den Abschluß bildete auch in diesem Jahr ein geselliges Beisammensein, das Gelegenheit bot, die vielfältigen persönlichen Kontakte zu vertiefen.



DIE BILDER ZEIGEN

Ausschnitte aus den Diskussionen des Thyssentages 1971 mit Dr. Sohl und Bergassessor a. D. Haniel (linke Seite oben) sowie Direktor Arendt und Direktor Philipp (rechte Seite)

Vorfahrtregelung auf den Werkparkplätzen — ein freundliches Handzeichen hilft oft weiter

Zu Zeiten des Schichtwechsels kommt es auf unseren Parkplätzen immer wieder zu Unstimmigkeiten unter den Autofahrern. Hinter der neuen Straßenverkehrsordnung, die am 1. März in Kraft trat, steht der Gedanke:

- deutlich fahren
- fair fahren
- richtig fahren.

Auch auf unseren Werkparkplätzen, — gleichgültig ob sie innerhalb oder außerhalb des Werkes liegen — ist die Straßenverkehrsordnung maßgebend. Eine vorfahrtregelnde Beschilderung ist auf unseren — genau so wie auf öffentlichen — Parkplätzen nicht vorhanden. Darum gilt nach wie vor die alte Regel:

- rechts vor links.

Trotzdem ist unsere Bitte: Geben Sie auch einmal dem von links kommenden Autofahrer die Vorfahrt. Verständigen Sie sich aber dabei untereinander, damit auf unseren Werkparkplätzen in diesem Jahr nicht wieder etwa 600 Unfälle wie im Vorjahr verursacht werden.



Betriebschef Wilhelm Koch geehrt

Für besondere Ausbildungserfolge mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet

„Ich kann diese Auszeichnung nur stellvertretend für meine Mitarbeiter annehmen und stellvertretend für alle, die mit dem Ausbildungswesen befaßt sind!“ Das sagte Betriebschef Wilhelm Koch, Leiter des Technischen Ausbildungswesens unseres Werkes Ruhrort, als er am 30. März das vom Bundespräsidenten verliehene Bundesverdienstkreuz aus der Hand von Oberbürgermeister Masselter empfing.

Erstmals nach längerer Zeit ist damit ein Belegschaftsmitglied unseres Unternehmens so ausgezeichnet worden. Gleichzeitig wurde der Ausbildungserfolg der letzten Jahrzehnte anerkannt, ein Erfolg, auf den die ATH stolz sein kann.

In seiner Laudatio zählte Oberbürgermeister Masselter auf, wofür sich Wilhelm Koch in der Vergangenheit eingesetzt hatte, welche Aufgaben er bewältigte und in welchen überbetrieblichen Ausschüssen er mitarbeitete — eine lange Liste. Sie wurde später noch ergänzt durch Ausführungen des Geschäftsführers der Industrie- und Handelskammer Duisburg/Wesel, K. E. Schwandt. Auch er stellte dabei die Mitarbeit auf der überbetrieblichen Ebene besonders heraus.

Zu den Gratulanten gehörte auch Arbeitsdirektor Doese, der mit sehr herzlichen Worten zu dieser Verleihung Glück wünschte. Wenn der Nachwuchs des Ruhrorter Werkes der August Thyssen-Hütte, so sagte er, bei Prüfungen immer besonders gut abgeschnitten habe, so sei das zu einem entscheidenden An-



teil Wilhelm Koch zu verdanken. In seiner zurückhaltenden und stets bescheidenen Art habe er jedoch davon nie ein besonderes Aufheben gemacht.

Ruhrorts Betriebsratsvorsitzender Eberhard Sauerbier gratulierte namens der Belegschaft. Er erinnerte an die Zeit, als er vor mehr als vierzig Jahren zusammen mit Wilhelm Koch an der Drehbank gestanden hatte, beide als Anfänger in ihrem Beruf. Niemand habe damals voraussehen können, daß der Lehrling Wilhelm Koch einen derartigen Ausbildungserfolg als späterer Leiter des technisch-gewerblichen Ausbildungswesens erzielen würde.

Sichtlich bewegt dankte Wilhelm Koch für diese Ehrung, von der er sagte, daß nicht nur er allein sie verdient habe. Die Arbeit mit der Jugend und an der Jugend habe ihm Freude gemacht. Er wolle sie, so lange es ihm vergönnt sei, auch in Zukunft gerne weiterführen.



Zum beruflichen Werdegang von Wilhelm Koch einige Schlaglichter: April 1930 Aufnahme einer Schlosserlehre bei der ATH, anschließend Arbeit als Schlosser zunächst in der Hamborner Hauptwerkstatt und dann im Werk Ruhrort. Wilhelm Koch bildete sich weiter, besuchte die Maschinentechnische Abendschule der Technischen Staatslehranstalt für Maschinen- und Hüttenwesen in Duisburg und die Duisburger Staatliche Ingenieurschule.

Anschließend war er im Ausbildungswesen bei verschiedenen Firmen tätig und arbeitete auch nach seiner Soldatenzeit als Pädagoge. Am 1. Mai 1948 kam er als Ausbildungsingenieur zum Werk Ruhrort. Bis heute hat er hier 1803 Lehrlinge zu Facharbeitern herangebildet. Erstmals führte er 1952 einen Grundlehrgang für Erwachsenenbildung durch, inzwischen eine ständige Einrichtung im Werk Ruhrort.

Im Laufe der Zeit kamen für die verschiedensten Fachrichtungen Lehrgänge hinzu, so zum Beispiel für Maschinenbau, Elektrotechnik, Grundlagen-Elektronik, Industrie-Elektronik, Menschenführung. 1969 begann unter seiner Leitung die werksinterne Industriemeister-Ausbildung.

Im Rahmen dieser Weiterbildungsmaßnahmen wurden von ihm und seinen Mitarbeitern bisher 809 Belegschaftsmitglieder ausgebildet. Parallel dazu liefen in der werkeigenen Kranführerschule seit 1956 bis heute 277 Lehrgänge, in denen 1063 Belegschaftsmitglieder ihre Ausbildung als Kranführer erfuhr. Außerdem wurden seit 1948 von Herrn Koch 640 Praktikanten ausgebildet.

UNSERE BILDER ZEIGEN:

Oberbürgermeister Masselter (Bild oben) heftet Betriebschef Wilhelm Koch das Bundesverdienstkreuz an — Unten: Arbeitsdirektor Doese beglückwünscht Wilhelm Koch im Namen des Vorstandes zu dieser hohen Auszeichnung



Belegschaftsversammlung in Ruhrort

Betriebsrat erwartet von Rationalisierungs-Gruppen auch eine bessere soziale Absicherung

Sehr gut besucht war die Belegschaftsversammlung des Werkes Ruhrort am 25. März in der Halle der Haspelanlage. Rund 3500 Belegschaftsmitglieder harrten nahezu ausnahmslos bis zum Schluß aus — trotz der an diesem Tag unangenehmen Kälte.

Einleitend begrüßte stellvertretender Betriebsratsvorsitzender Andreas Mlynarczyk die Versammlungsteilnehmer, unter ihnen Arbeitsdirektor Doese, Generalbevollmächtigten Höfges, Personaldirektor Billen, Betriebsratsvorsitzenden Ziegler vom Hüttenbetrieb, den stellvertretenden Betriebsratsvorsitzenden Willing aus Hamborn und den IG-Metall-Sekretär Hahn.

Betriebsratsvorsitzender Eberhard Sauerbier machte zunächst die Belegschaft mit der Umbesetzung im Ruhrorter Betriebsrat bekannt. In diesem Zusammenhang sprach er dem ausgeschiedenen ehemaligen stellvertretenden Betriebsratsvorsitzenden Michael Schwarz den Dank für seine langjährige Mitarbeit aus.

Nachdem Vorsitzender Sauerbier über die Bezahlung der Rufbereitschaft und die Sozialzulagen gesprochen hatte, schnitt er erneut das Thema „Parkplätze“ an. Diesmal ging es um eine Überdachung an solchen Stellen, an denen Personenwagen verstärkt der Verschmutzung ausgesetzt sind. Zwar sei auch hier die Kostenfrage mit

entscheidend, jedoch werde sicherlich ein Teil der Belegschaft sich an Kosten einer Unterstellmöglichkeit beteiligen. Der Vorstand habe sich bereit erklärt, diese Angelegenheit zu überprüfen.

Um das Thema Geld ging es auch beim nächsten Punkt, der Behandlung der Personal- und Leistungsbeurteilung für Angestellte. Die Gespräche hierüber seien bis jetzt noch nicht erfolgreich gewesen, man habe jedoch Hoffnung, daß bald ein annehmbares Ergebnis erzielt werde.

Mit den Veränderungen im Aufsichtsrat, soweit sie die Arbeitnehmerseite betreffen, machte er anschließend vertraut. Die Werkzeitung hat darüber aus Anlaß der Betriebsräte-Vollkonferenz am 15. Januar in Hamborn bereits berichtet.

Seit längerer Zeit, fuhr der Betriebsratsvorsitzende fort, sei man bemüht, eine bessere Pensionsordnung zu erreichen. Das bisher gezahlte Treuegeld sei nicht mehr zeitgemäß. Zur Lage der Betriebskrankenkasse erklärte er, daß die BKK ihre finanziellen Schwierigkeiten noch nicht überwunden habe. Daher mache auch der hohe Krankenstand Sorgen. Er habe 1970 um rund 25 Prozent über dem Stand des Vorjahres gelegen. Eine solche Steigerung habe es bisher noch nicht gegeben. Natürlich solle eine Krankheit sachgemäß behandelt werden, aber man müsse noch einmal an das Verantwortungsbewußtsein eines jeden einzelnen appellieren.

Abschließend sprach er über das Auslaufen der Stahlkontore zum 30. Juni 1971. In einer neuen organisatorischen Form wollen sich die Unternehmen zu „Rationalisierungs-Gruppen“ zusammenschließen. In der Gruppe 1 sind neben der ATH vertreten: Deutsche Edelstahlwerke, Niederrheinische Hütte und Hüttenwerk Oberhausen, die Fried. Krupp Hüttenwerke, zugleich handelnd für die Westfälische Drahtindustrie, Theodor Wuppermann GmbH, Ibach Stahlwerke KG, Eisen- und Stahlwerke Rötzel GmbH und die Fürstlich Hohenzollersche Hüttenverwaltung Lauterbach. Grundsätzlich befürwortete der Betriebsrat die Rationalisierungs-Gruppen, er verlangte jedoch eine bessere soziale Absicherung der Arbeitnehmer, die tariflich verankert sein müsse. Die große Tarifkommission der IG Metall habe inzwischen auch einen entsprechenden Vorstoß gemacht.

Generalbevollmächtigter Höfges sprach anschließend zur Lage in der Eisen- und Stahlindustrie. Die Absatzlage habe sich in den letzten Monaten erheblich verschärft. Zwar habe gerade dieser Industriezweig langfristig nach wie vor große Wachstumschancen, aber die Wellenbewegungen im Absatz seien nicht zu steuern und zur Zeit befinde man sich in einem Wellental. Dennoch werde die ATH mit dieser veränderten Situation fertig werden.

Viel schwerer wiege in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß der Kostendruck zunehmend stärker

werde. Erz, Schrott, Legierungstoffe, feuerfeste Materialien und Brennstoffe seien erheblich teurer geworden. Außerdem hätten sich die gestiegenen Löhne im Kostenbild ausgewirkt. Man könne heute Kostensteigerungen kaum noch durch Rationalisierungen auffangen.

„Auch die Investitionen“, so fuhr er fort, „die wir durchführen, kosten heute wesentlich mehr als vor Jahresfrist. Alle Verbrauchsgüter, die wir nötig haben zur Instandsetzung unserer Betriebe, und die wir bei unserer Produktion benötigen, sind teurer geworden. Alles das führt natürlich zu einer Ergebnisverschlechterung. Diese Zusammenhänge muß ich Ihnen, der Belegschaft, einmal zusammengefaßt vor Augen führen.“

Bei der augenblicklichen Marktlage könne man diese Kostenerhöhungen aber nicht auf den Preis abwälzen. Generalbevollmächtigter Höfges bat daher die Belegschaft: „Helfen Sie mit durch gute Arbeit unsere Produktion in Richtung Verbilligung zu beeinflussen. Wir müssen sehen, daß wir die erhöhten Anforderungen an die Qualität, die heute der Kunde stellt, möglichst wirtschaftlich erfüllen können. Dazu besitzen wir hier in Ruhrort moderne Anlagen, und dazu ist es nötig, daß wir in der richtigen Weise die Produktion fahren. Wir können einen weiteren wichtigen Beitrag liefern, das Kostenbild in unserem Werk positiv zu beeinflussen: Durch richtiges Verhalten am Produktionsplatz, durch richtiges Steuern der Produktion, durch schonende Behandlung der Anlagen und der Produktionsmittel können wir Zerstörungen und Reparaturen vermeiden, sie jedenfalls reduzieren.“

Angeichts der geschilderten Umstände komme, so fuhr er fort, den Investitionen besondere Bedeutung zu. Er nannte im einzelnen den im Sommer des letzten Jahres in Betrieb gegangenen Hochofen 6, den großen neuen Gasbehälter und die Verbesserungen in der Sinteranlage des Hüttenbetriebes. Hinzu seien weitere Verbesserungen in den Halbzeugzurichtungsbetrieben gekommen, außerdem der Ausbau der Sauerstoffanlage, Verbesserungen



in der Stranggießanlage und wichtige Umbauten in der Erzbrech- und Siebanlage.

Folgende Großinvestitionen sollten darüber hinaus die Wirtschaftskraft dieses Werkes steigern: Neuzustellung des Hochofens 5 im Hüttenbetrieb, neue Tieföfen im Walzwerk sowie im Bereich des Blasstahlwerkes die Vergrößerung der Gießhalle 1, der Bau einer Entschwefelungsanlage und weitere Verbesserungen der Entstaubung.

In diesem Zusammenhang wies Generalbevollmächtigter Höfges aber auch darauf hin, daß man nicht nur an die Produktion, sondern auch an die Belegschaft denke. Man habe ein neues Sozialgebäude im Bereich des Blasstahlwerkes und eine Reihe neuer Parkplätze geschaffen. Gerade auf diesem Gebiet werde aber intensiv weiter gearbeitet.

In einem eindringlichen Appell wies Hauptsicherheitsingenieur Matern auf die steigenden Unfallzahlen hin. Dabei bezog er sich nicht nur auf die Arbeitsunfälle, sondern wandte sein Augenmerk auch auf die Verkehrstopfer. Eine Zahl von nahezu 20 000 Verkehrstoten für das vergangene Jahr sei einer Kulturation unwürdig, sagte er. Er bat alle dringend, nicht nur sicherheitsbewußt zu arbeiten, sondern auch mit dem nötigen Maß an Vorsicht und Verantwortungsfreude dem ständig steigenden Verkehrstrom zu begegnen.

In der anschließenden sehr regen Diskussion wurden folgende Themen angeschnitten: Geschäftsergebnis, Produktionshöhe, Lohn- und Gehaltsfragen, Parkplätze und der Straßenverkehr im Werk. Zu diesen Themen nahmen Arbeitsdirektor Doese und auch Generalbevollmächtigter Höfges Stellung. Sie legten vor allem noch einmal dar, daß das Geschäftsergebnis, über das unter anderem auch in der letzten Ausgabe der Werkzeitung berichtet worden war, das Geschäftsjahr 1969/70 betreffe. Es war ein gutes Geschäftsjahr. Erst danach habe sich die Auftrags- und Ergebnissituation entscheidend geändert.

Kongreß für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin in Düsseldorf

Der alle zwei Jahre stattfindende Kongreß „Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin“ und die mit ihm verbundene Ausstellung findet vom 10. bis 13. November auf dem neuen Messegelände in Düsseldorf statt. Die Deutsche Gesellschaft für Arbeitsschutz e. V., führt sie in Zusammenarbeit mit weiteren dreizehn Organisationen durch. In Vortragsreihen und Arbeitsgruppen werden sich an drei Tagen Wissenschaftler, Praktiker und Experten der sozialpolitischen Bereiche mit Themen der Arbeitssicherheit und Arbeitsmedizin auseinandersetzen. Die Ausstellung wird neu entwickelte und bereits bewährte Produkte umfassend präsentieren.



Belegschaftsversammlung in Duisburg-Süd

Unfallhäufigkeit ist in Hüttenheim in den letzten Jahren geringer geworden

Gut besucht war die Hüttenheimer Belegschaftsversammlung in der Sporthalle Duisburg-Süd. Geschäftsführer Krahe konnte unter den Gästen Arbeitsdirektor Doese, Personaldirektor Dr. Isselhorst, die Direktoren Dr. Rieskamp und Kreibich sowie den IG-Metall-Sekretär Werner Hahn begrüßen.

Betriebsratsvorsitzender Wagner behandelte in seinem Referat zunächst die Beschäftigungslage des Hüttenheimer Werksteiles. In den letzten Monaten sei es bei abgeschwächter Produktion zum Abbau von Überstunden gekommen. Auch jetzt könne noch nicht von einer Wende in der Eisen- und Stahlindustrie gesprochen werden. Allerdings bestünden keinerlei Befürchtungen hinsichtlich der Sicherheit der Arbeitsplätze.

Erfreut konnte er mitteilen, daß im vergangenen Jahr in Hüttenheim — im Gegensatz zur übrigen Eisen- und Stahlindustrie — die Unfallhäufigkeit um etwa 15 Prozent gesunken ist. In den ersten drei Monaten des Jahres 1971 sei ein weiteres Absinken festzustellen. An diesem guten Ergebnis hätten alle ihren Anteil, und man müsse dafür danken.

Positiv bewertete er die Tatsache, daß die Erste-Hilfe-Lehrgänge gut besucht worden seien. Sie würden fortgesetzt. Auch die innerbetrieblichen Schulungen der Sicherheitsbeauftragten, die im Februar ange- laufen seien, würden weiter durch-

geführt. Verstärkt will man sich in diesem Jahr bemühen, die Sicherheitsbeauftragten an den Schulungen der Berufsgenossenschaft teilnehmen zu lassen.

In zahlreichen Betriebsbegehungen seien eine Reihe von Mängeln festgestellt worden, die inzwischen zum größten Teil beseitigt sind. Heinz Wagner sprach dann über die Stilllegung der Trägerschweißerei in Großenbaum und die Möglichkeit, die dort freiwerdenden Belegschaftsmitglieder in Hüttenheim zu beschäftigen. Der Betriebsrat werde sich weiterhin dafür einsetzen, daß für die umbesetzten Kollegen kein Lohnverlust eintrete. Erfreut äußerte er sich über die Tatsache, daß die ATH die Lehrwerkstatt der Kupferhütte übernommen habe und somit die Möglichkeit bestehe, auch für Duisburg-Süd Lehrlinge heranzubilden.

Nachdem er über die Notwendigkeit der neuen Werksausweise gesprochen hatte, teilte er mit, daß es jetzt in Hüttenheim eine Jugendvertretung gäbe; Jugendsprecher ist Klaus Peter Zimmermann.

Umfassend informierte der Betriebsratsvorsitzende dann über die neuen Rationalisierungs-Gruppen, die im Sommer an die Stelle der vorhandenen Walzstuhl-Kontore treten. Nähere Einzelheiten hatte schon Eberhard Sauerbier in der Ruhrorter Belegschaftsversammlung (siehe an anderer Stelle) mitgeteilt. Auch Betriebsratsvorsitzender Wagner unterstrich nachdrücklich die Forderungen sowohl der IG Metall als auch der Betriebsräte nach einer größeren sozialen Absicherung der

Arbeitnehmer bei notwendig werdenden Rationalisierungen.

Betriebsratsmitglied Obermann befaßte sich mit der finanziell schwierigen Situation der Betriebskrankenkasse. Er machte auf den stark gestiegenen Medikamentenverbrauch aufmerksam. So habe die BKK 1969 für Medikamente 4,4 Millionen DM ausgegeben. Im vergangenen Jahr waren es fünf Millionen DM und für 1971 stünden im Voranschlag sechs Millionen DM. Jährlich kämen 1700 neue Medikamente auf den Markt; dadurch würde die Situation immer undurchsichtiger. Er appellierte an alle, Medikamente nicht unnötig anzufordern oder sie gar zu horten. Die so eingesparten Beträge könnten anderen Leistungen zugeschlagen werden, z. B. beim Zahnersatz.

Gerhard Obermann teilte dann mit, daß die Genehmigungspflicht für kleinere Heilmittel weggefallen sei und machte auf die Möglichkeit aufmerksam, daß Pkw-Besitzer über die ATH eine Haftpflichtversicherung abschließen können.

Stellvertretender Betriebsratsvorsitzender Wilfried Stenhorst sprach über die schwierige Wohnungssituation im Duisburger Süden. Von den 156 Wohnungssuchenden seien 64 ausländische Kollegen. Noch in diesem Jahr würde die ATH mit dem Bau von 92 Wohnungen in Duisburg-Süd beginnen. Dadurch könne zweifellos eine leichte Entlastung eintreten, aber die Lage blieb nach wie vor angespannt. Ein Problem sei die Unterbringung von 30 türkischen Kollegen im Ledigenheim an der Juliusstraße. Dieses Haus würde in seiner jetzigen baulichen Form nicht den Anforderungen entsprechen, die man an zeitgemäße Unterkünfte stelle.

Der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende befaßte sich dann mit der Lehrlingsausbildung bei der ATH. Er wandte sich dagegen, daß die ATH für Mädchen keine Ausbildung zum Industriekaufmann biete. Der Hüttenheimer Betriebsrat sei mit den unterschiedlichen geschlechtsbezogenen Ausbildungschancen nicht einverstanden.

Auch in Hüttenheim wurde das Thema Personal- und Leistungsbeurteilung für Angestellte behandelt. Wilfried Stenhorst, der die Belegschaft über die bis zum vergangenen Jahr bestehende Regelung informierte, konnte aber auch nichts anderes sagen als seine Betriebsratskollegen in anderen Versammlungen: Es wird hieran gearbeitet, und man hofft, bald zum Zuge zu kommen.

Die anschließende Diskussion befaßte sich sowohl mit Entlohnungsfragen als auch mit der Dividende für das am 30. September 1970 zu Ende gegangene Geschäftsjahr. Arbeitsdirektor Doese sprach zu diesem Thema. Er rückte hierbei einige Dinge in die rechte Relation und erklärte, daß zu den Lohn- und Gehaltserhöhungen in der Vergangenheit weitere finanzielle Belastungen gekommen seien, wie z. B. die Lohnfortzahlung und die Arbeitgeberbeiträge für Krankenversicherungsfreie Angestellte.



Thyssen- Film-Matinee in Hamburg

**Auditorium maximum
der Universität voll besetzt**



Die Film-Matinee der Berliner Unternehmen der Thyssen-Gruppe im November 1970 hat sehr großen Anklang bei unseren Kunden gefunden. Die Abteilung Markt- und Verkaufsförderung der ATH bereitete daraufhin zusammen mit der Hamburger Niederlassung der Heintr. Aug. Schulte Eisenhandlung GmbH eine Film-Matinee für Ham-

burg vor. Über 1400 Geschäftsfreunde mit ihren Damen konnte Direktor Müser am 28. Februar im Auditorium maximum der Hamburger Universität im Namen der in der Hansestadt ansässigen Unternehmen der Thyssen-Gruppe begrüßen.

Günter Pfitzmann, bekannt von Film und Fernsehen, führte humor-

voll durch das Programm, beginnend mit dem ATH-Film: „Nur der Nebel ist grau“. Interessiert erlebten die norddeutschen Kunden,

wie sich die Tätigkeit des Arbeiters in einem modernen Stahlwerk gewandelt hat. Es folgte der Film der Handelsunion „Ein Tag im März“, der die vielfältigen Aufgaben einer großen Niederlassung unseres Stahlhandels eindrucksvoll miterleben läßt.

Den Höhepunkt bildete der Film, der die Thyssen-Gruppe vorstellte: „Thyssen 70.“ Zwei Filme laufen dabei gleichzeitig mit zwei Dias über die insgesamt zwanzig Meter breite Leinwand. Die technisch nicht ganz einfachen Vorbereitungen der FTA hatten sich gelohnt: Das Publikum war begeistert.

Ein kleiner Imbiß beschloß die Matinee, die ihren Zweck voll erfüllt hat: Informationsbrücke zwischen dem Ruhrgebiet und Norddeutschland, zwischen dem Stahlerzeuger und dem Stahl-Kunden zu sein.

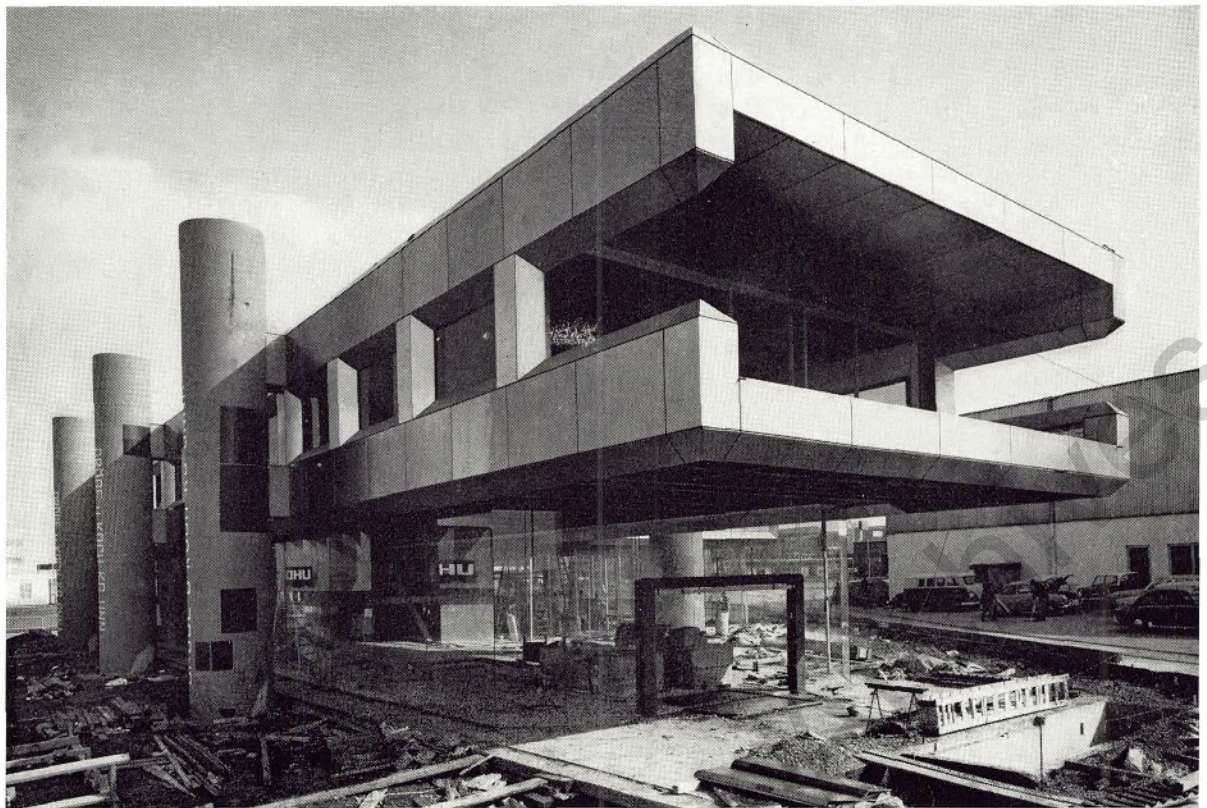
Thyssen-Verkäufer trafen sich in Dortmund

Im Rahmen des Marketing-Arbeitskreises der Thyssen-Gruppe organisiert die Abt. Markt- und Verkaufsförderung der ATH ständig Verkäufertreffen im Bundesgebiet. So trafen sich am 5. März die Leiter von zwanzig Geschäftsstellen und Niederlassungen der im östlichen Teil des Ruhrgebietes vertretenen Wer-

ke der Thyssen-Gruppe. Gastgeber war die Niederlassung Dortmund der Heintr. Aug. Schulte Eisenhandlung GmbH. Wie bei den vorangegangenen Treffen war auch diesmal Vertiefung der Zusammenarbeit und Austausch der Erfahrungen das Hauptthema.



Die ATH und die Unternehmen der Thyssen-Gruppe präsentieren sich auf der am 22. April beginnenden Hannover-Messe 1971 in einem neuen Haus an einem neuen Messe-Platz. Das neue Thyssen-Messehaus an der Mittelallee, unmittelbar gegenüber der Informationshalle der Messe-AG und in nächster Nähe des Haupteingangs Nord des Messegeländes, ist für alle Besucher der diesjährigen Messe die architektonische Überraschung. Es ist nicht nur ein Beispiel dafür, wie durch den konstruktiven Stahlbau und unter Einsatz von Standard-Ausbaumaterialien ein 12 500 Kubikmeter großes Ausstellungsgebäude innerhalb von nur zwölf Monaten geplant und errichtet werden kann. Das Messehaus demonstriert auch die vielfältigen Materialien und Produkte der ATH und der anderen Unternehmen der Thyssen-Gruppe, die beim Bau des Hauses eingesetzt wurden.



ATH in neuem Haus an neuem Platz

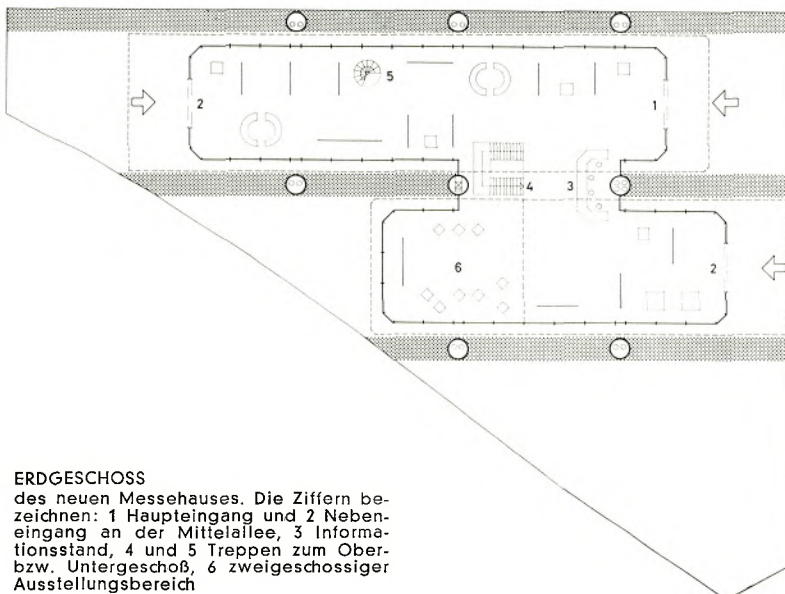
Thyssen-Messehaus auf der Hannover-Messe 1971 architektonische Überraschung für alle Besucher

Das Thyssen-Messehaus ist der einzige Messe-Pavillon, der in diesem Jahr von Ausstellern auf der Hannover-Messe neu errichtet wurde. Auch aus diesem Grunde findet es ein weites Interesse, das aber vor allem seiner Idee und ihrer Ausführung gilt.

Nachdem das bisherige „Haus Thyssenstahl“ an der Westallee/ Stahlstraße im Januar 1970 durch einen Brand so stark beschädigt worden war, daß ein Wiederaufbau nicht sinnvoll erschien, stellte die Messe-AG zwischen den Hallen 17 und 18 in unmittelbarer Nähe des offiziellen Informationspavillons der Ausstellung ein neues Gelände zur Verfügung. Es gestattete den Bau eines Hauses mit 12 500 Kubikmeter umbautem Raum, das auf einer überbauten Fläche von 1050 Quadratmeter eine Ausstellungs- und Nutzfläche von 2250 Quadratmeter besitzt. Den Auftrag vergab die ATH an die Architekten Prof. Dr. Hentrich, Dipl.-Ing. Petschnigg und ihren Partner Dipl.-Ing. Thoma in Düsseldorf, die bereits beim Bau des Thyssenhauses in Düsseldorf ihr hohes architektonisches und welt-

weit anerkanntes künstlerisches Können bei einem Auftrag der Thyssen-Gruppe bewiesen hatten. Auf dem dreieckig geschnittenen Baugelände wurde ein Haus geplant, das aus zwei parallel versetzten Obergeschoß-Trakten besteht, die das voll verglaste Erd-

geschoß stützenfrei überkragen. Die tragenden Elemente des Obergeschoßes sind Rundstützen von 1,80 Meter Durchmesser. In ihnen werden nicht nur alle erforderlichen Installationen geführt. Sie geben dem Haus auch eine seiner architektonischen Dominanten.



ERDGESCHOSS

des neuen Messehauses. Die Ziffern bezeichnen: 1 Haupteingang und 2 Nebeneingang an der Mittelallee, 3 Informationsstand, 4 und 5 Treppen zum Ober- bzw. Untergeschoß, 6 zweigeschossiger Ausstellungsraum

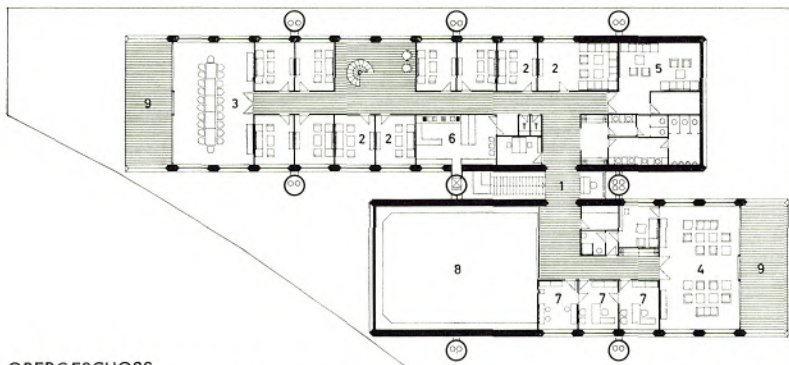
DAS FOTO zeigt eine Frontseite des neuen Thyssen-Messehauses in Hannover mit ihren für die architektonische Gestaltung typischen Rundstützen — Die Zeichnung (unten) zeigt die Lage des neuen Messehauses an der Mittelallee gegenüber dem Informationszentrum der Messe



Das Erdgeschoß liegt mit dem Haupt- und einem Nebeneingang zur Mittelallee und zu dem gärtnerisch bestimmten Bereich der Messe-Information, während ein weiterer Nebeneingang den Zugang von der Nordallee her erschließt, die unmittelbar vom Messe-Bahnhof auf das Thyssen-Messehaus zuführt. Eine vierte geschoßhohe Zufahrt dient der Anlieferung von Ausstellungsgütern.

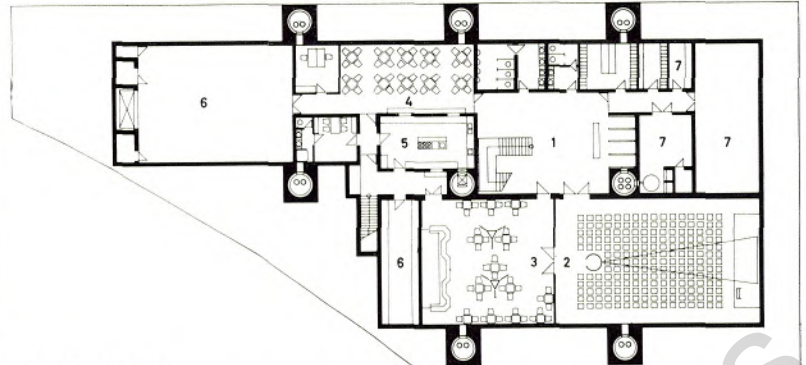
Das Erdgeschoß ist ganz für Ausstellungszwecke vorgesehen. Hierbei ist ein Bereich von zweihundert Quadratmetern Fläche zweigeschossig — das Obergeschoß miteinbeziehend — ausgeführt worden. Das verleiht der Halle nicht nur unter architektonischen Gesichtspunkten einen besonderen Reiz, sondern gibt dem Ausstellungsarchitekten alle Möglichkeiten der Variation bei der Demonstration auch großformatiger Objekte, zumal Nutzlasten bis zu tausend Kilo je Quadratmeter statisch berücksichtigt wurden.

Das allseitig verglaste Erdgeschoß wird vom Obergeschoß völlig stützenfrei überkragt. In ihm befinden sich Empfangs- und Besprechungs-



OBERGESCHOSS

1 Empfang, 2 Besprechungsräume, 3 und 4 Konferenz- und Besucherräume, 5 Aufenthaltsraum, 6 Küche, 7 Büros, 8 zweigeschossiger Ausstellungsbereich, 9 Balkone



UNTERGESCHOSS

1 Foyer, 2 Vortrags- und Filmraum, 3 Cafeteria, 4 Kantine, 5 Küche, 6 und 7 Räume für Lagerzwecke und technische Einrichtungen

räume unterschiedlicher Größe mit den dazu gehörenden Nebenräumen. Im voll ausgebauten Untergeschoß sind Vortrags- und Erfrischungsräume, Umkleide- und Lagerräume, die Küche sowie Kellerräume für technische Einrichtungen vorgesehen. Es enthält ferner einen Vortrags- und Filmraum mit zweihundert Sitzplätzen sowie eine kleinere Cafeteria, die ebenfalls für Diskussionsveranstaltungen benutzt werden kann.

Das Bauwerk ist eine Stahlkonstruktion, bestehend aus geschoßhohen Vierendeel-Trägern, runden Einspannstützen und quergespannten Dach- und Deckenträgern. Diese Stützen, insgesamt acht an der Zahl, sind allseitig in Köcherfundamente eingespannte Rohrstützen mit einem Durchmesser von 1,80 Meter, die alle äußeren und inneren Lasten aufnehmen. Die Köcherfundamente sind Bestandteil des Kellergeschosses, das in Stahlbeton-Kastenbauweise ausgeführt wurde. Der Baugrund und hohes Grundwasser erforderten diese Ausführung im Verbund mit einer verstärkten Plattengründung. Die horizontale Aussteifung des Gesamtbauwerkes erfolgt im Dach durch Verbände, im Erdgeschoß durch Thyssendach-Profilbleche.

MESSEHAUS

der Thyssen-Gruppe auf der Hannover-Messe nach Fertigstellung der Stahlkonstruktion

Die Stützen wurden aus fünfzehn Zentimeter starkem Blech als Rundstützen in geschweißter Ausführung hergestellt und durch Schotten versteift. In den begehbaren Stützen werden alle Rohrleitungen der Ver- und Entsorgung geführt. In einer der Rundstützen ist auch ein Kleinaufzug für den Speisetransport zwischen den beiden Küchen im Unter- und Erdgeschoß installiert.

Für die gesamte Rohbau-Konstruktion wurden vierhundert Tonnen Stahl verarbeitet. Die Vierendeel-Träger sind aus Profilen der HE-Reihe in geschweißter Ausführung hergestellt, bei den Dachdecken-Trägern wurden Träger der IPE-Reihe verwendet.

Die Fassade des Obergeschosses ist außen mit Edelstahlblechen der DEW (Remanit von 1,5 Millimeter Stärke) verkleidet. Die Innenverkleidung erfolgte mit kunststoffbeschichteten Thyssencolor-Blechen von 1,25 Millimeter Stärke.

Edelstahl und Thyssencolor-Bleche wurden auch bei allen abgehängten Decken eingesetzt. Im Obergeschoß und teilweise im Untergeschoß kamen Streifendecken (Paneele) aus Thyssencolor zum Einsatz. In der Ausstellungshalle des Erdgeschosses wurde ein neu entwickeltes Lamellen-Deckensystem aus Thyssencolor eingebaut. Für den Vortrags- und Erfrischungsraum im Untergeschoß wurden V-Lamellen aus Edelstahl ausgewählt.

Im Obergeschoß befindet sich zu Demonstrationszwecken eine ver-

setzbare Stahl-Trennwand, System „Thyssen-Mills“ der Thyssen Industrie. Die WC-Anlagen sind mit Thyssen-Mills-Sanitarkabinen in hängender Konstruktion ausgeführt.

Das Gebäude ist mit einer Luftheizung von 40 000 Kubikmeter Leistung je Stunde ausgestattet. Eine Reihe der Räume, unter ihnen Küche, Kantine, Cafeteria und Vortragsaal, sind vollklimatisiert. Ein Gasheizkessel, dessen Schornstein in einer Außenstütze liegt, erzeugt die für Luftheizung und Warmwasser erforderliche Leistung von 750 000 Kilokalorien je Stunde (kcal/h). Eine vollautomatische Regelung gestattet einen wartungsfreien Dauerbetrieb, der während der Wintermonate eine Mindesttemperatur von plus fünf Grad Celsius gewährleistet. Die elektrotechnische Gesamtleistung beträgt 300 kW.

Die planerische und bauliche Leistung ist bewundernswert. Denn der Planungsbeginn lag erst im April 1970. Wenn es trotzdem gelang, in der nur zur Verfügung stehenden Zeit von zwölf Monaten Planung und Bau fast reibungslos durchzuziehen, so ist das ein Verdienst aller bei der Errichtung des Hauses Beteiligten, von den Architekten über die Bau- und Stahlbauunternehmen mit ihren Frauen und Männern bis zu den Betrieben der Thyssen-Gruppe und bis hin zum letzten Zulieferbetrieb.

Parallel zu den im August 1970 begonnenen Erd- und Betonarbeiten des Untergeschosses lief die Werk-

statt-Fertigung des zweigeschossigen Stahlbaus, der in Großteilen angeliefert und innerhalb von nur drei Wochen montiert und verschlossen wurde. Mit der Verwendung von Thyssendach-Profilblechen und vorgefertigten Edelstahl-Fassadenteilen wurde der Bau winterfest, so daß auch der Innenausbau — trotz mancher Kapriolen des diesjährigen Winter- und Frühjahrswetters — termingerecht fertiggestellt werden konnte.

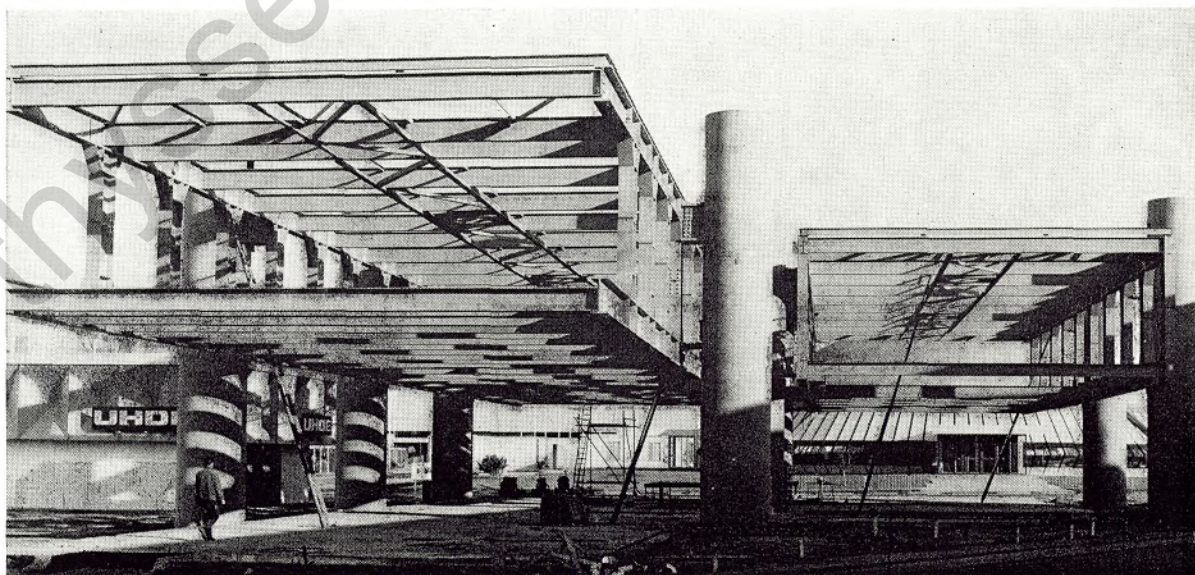
Wenn am Nachmittag des 21. April, am Vorabend des Beginns der diesjährigen Messe, die Presse als erster Gast das neue Thyssen-Messehaus betritt, werden sicherlich die allerletzten Handwerker das Haus noch nicht verlassen haben; für sie bringt auch die Nacht vor der offiziellen Eröffnung der Messe eine schwere Schicht, um dem Haus und seiner Ausstellung den letzten Glanz zu geben.



Mit spürbarem Interesse sehen in diesem Jahre Unternehmer und Wirtschaftspolitiker der Hannover-Messe entgegen. Mehr als von verschiedenen vorangegangenen Spezialmessen, die nur für enge Teilbereiche der Wirtschaft aussagefähig sind, erwartet man von dieser breitgefächerten internationalen Großveranstaltung Hinweise auf den Fortgang der Konjunktur, auf die Wettbewerbsfähigkeit und auf die Investitionsneigung der Industrie. Als Zentrum bedeutender Fachmessen vereint die Hannover-Messe 1971 das Angebot von mehr als 5600 Direktausstellern, und fast tausend zusätzlich vertretenen Firmen aus 32 Nationen.

Die Hannover-Messe 1971, die am 22. April — erstmals an einem Donnerstag — beginnt und am 30. April endet, weist im wesentlichen die gleichen Größenordnungen wie im Jahre 1970 auf. Nach den umfangreichen Neubauten im Vorjahr dienten die zwischenzeitlichen Investitionen der Messe AG selbst vornehmlich „unrentierlichen“ Maßnahmen wie dem Ausbau der Service-Einrichtungen und der Verbesserung der Parkplätze, die nun fast 50 000 Fahrzeuge fassen.

Neben der Zahl der Aussteller ist auch die vermietete Standfläche erneut leicht angestiegen und erreicht über 460 000 Quadratmeter.





Die Thyssen-Gruppe beteiligte sich an der Deutschen Industrie-Ausstellung in Brasilien, die vom 24. März bis 4. April in Sao Paulo stattfand. Auf der Ausstellungsfläche der Messe von rund 46 000 Quadratmetern belegte Thyssen im Freigelände eine Fläche von 450 Quadratmeter mit einem eigenen Pavillon.

Erstmalig zeigte die Thyssen-Gruppe ihre Erzeugnisse nicht nach Konzerngesellschaften unterteilt, sondern unter dem Begriff „Thyssen“, dargestellt nach den Branchen, für die in Brasilien vorwiegend Stahlbedarf besteht: Automobil-Industrie, Schiffbau, Schwerindustrie, Petrochemie und Haushalt- und Elektroindustrie.

In Brasilien rührte Thyssen kräftig die Werbetrommel und die Brasilianer, welche die Deutsche Industrie-Ausstellung unter dem Motto „Deutschland und seine Industrie“ besuchten, nahmen den Thyssen-Rhythmus gut auf. Gern ließ man sich abends — die Ausstellung fand täglich von 14.00 bis 23.30 Uhr statt — im Thyssen-Pavillon bei melodischer südamerikanischer und deutscher Musik durch eine Multivisions-Schau über Thyssen informieren sowie über die Partnerschaft Thyssen/Brasilien.

Interessiert hörte man auf dem Thyssen-Stand auch den jungen brasilianischen Studenten zu, die über die Thyssen-Erzeugnisse für die Automobil-, Haushalt- und Elektro-Industrie, den Schiffbau, die Luftfahrt, Chemie und Petrochemie sowie Thyssen im Anlagengeschäft berichteten. Gerne stand man bei musikalischer Untermalung in einer mehr als 200 Meter langen Schlange, um ein kleines Geschicklichkeitspräsent auf dem Thyssen-Stand in Empfang zu nehmen. Ganz abgesehen von der Jugend, die mit großem Stolz die Hemden der brasilianischen Fußball-Weltmeisterschaft mit der portugiesischen Aufschrift „Stahl von Thyssen“ in Empfang nahmen. Es bestand auf dem Thyssen-Stand auch die Absicht, dem Fußballstar Pele solch ein Hemd persönlich zu überreichen, doch Pele hielt sich zu dieser Zeit leider in Europa auf.

In Brasilien rührte Thyssen erfolgreich die Werbetrommel

„Aço da Thyssen“ — „Stahl von Thyssen“ —, das war auf der deutschen Industrie-Ausstellung der Thyssen-Slogan. Wer diese Ausstellung besuchte, erhielt einen Begriff von dieser Aussage; die Darstellung der umfangreichen Palette von qualitativ hochwertigen Thyssen-Erzeugnissen.

Am Eröffnungstag fand im Thyssen-Pavillon eine Pressekonferenz statt, die großes Interesse fand. Im Anschluß gab Thyssen einen Cocktail-Empfang, auf dem Dr. Risser und Prof. Dr. Cordes, Dir. Arendt von der Thyssen Handelsunion und Dr. Gschwend (Thyssen Stahlunion-Export) viele prominente Persönlich-

keiten aus der brasilianischen Wirtschaft und Geschäftsfreunde begrüßen konnten.

Ihnen wurde ein Bild von der Leistungsfähigkeit der Thyssen-Gruppe vermittelt. Auch der Vicepräsident Brasiliens, Augusto Rademaker, besuchte den Thyssen-Pavillon und zeigte sich sehr interessiert.

Die Leistungsschau von 574 deutschen Unternehmen in Sao Paulo war insgesamt ein großer Erfolg für die Aussteller.

In dieser mehr als sechs Millionen Einwohner zählenden Großstadt war sie das Tagesgespräch. Allein an den ersten vier Messetagen wurden 120 000 Besucher registriert. Die

DIE BILDER:

Rechts: Dr. Risser im Gespräch mit Bundesverkehrsminister Leber und Prof. Dr. Lotz (links) — Links: Der brasilianische Vizepräsident Augusto Rademaker (3. von links) mit Prok. Riederer und dem Thyssen-Vertreter in Brasilien, Ferlic

Ausstellung — wie bereits erwähnt — zeigte auch, daß sowohl die Bundesrepublik als auch Brasilien an einer Intensivierung der deutsch-brasilianischen Wirtschaftsbeziehungen starkes Interesse haben, was sich sowohl auf deutsche Investitionen in Brasilien als auch auf den gegenseitigen Warenaustausch bezieht.

Daß die Bundesrepublik in Brasilien „am Ball“ ist, zeigt, daß sie mit 8,8 Prozent an den brasilianischen Exporten und 1970 an den brasilianischen Importen mit 12,3 Prozent beteiligt war und damit nach den USA Hauptabnehmer und Lieferant Brasiliens ist.

Thyssen bei Messen in Ghana und Kuwait

Im Februar und März dieses Jahres beteiligte sich die Exportorganisation der Thyssen-Gruppe, die Thyssen Stahlunion-Export GmbH, an der 2. Internationalen Handelsmesse in Accra/Ghana vom 1. bis zum 14. Februar und an der Ausstellung deutscher Industriefirmen „Made in Germany“ in Kuwait vom 28. Februar bis zum 14. März 1971.

Am 1. Februar eröffnete der Premierminister der Republik Ghana, Dr. Busia, die 2. Internationale Handelsmesse Accra, 380 Aussteller aus 34 Ländern — davon 130 ausländische Aussteller — nahmen an dieser Messe teil. 30 Länder waren offiziell vertreten, darunter die Bundesrepublik, die USA und die UdSSR. 15 deutsche Exportfirmen waren im offiziellen Pavillon der Bundesrepublik vertreten, über 30 weitere Vertreter an anderen Ständen.

Damit beteiligte sich Thyssen zum zweitenmal an dieser Messe. Wäh-

rend der Messe besuchte Premierminister Dr. Busia auch den Thyssen-Stand.

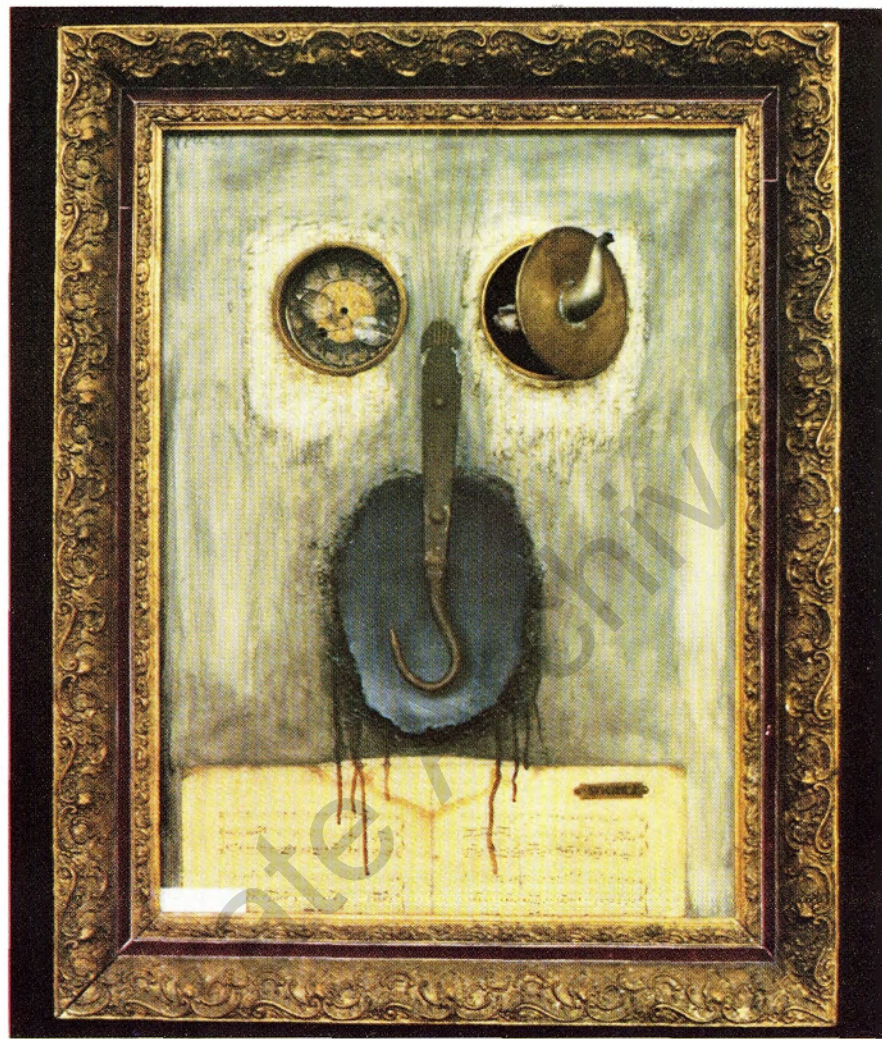
In Kuwait war Thyssen auf der Ausstellung deutscher Industriegüter „Made in Germany“ mit einem Informationsstand vertreten. Als Repräsentant unseres Hauses begrüßte der Delegierte der Thyssen Stahlunion, Rudi Schwabenthan, den Minister für Handel und Industrie, H. E. Sheikh Abdulla Al-Jaber Al-Sabah und den deutschen Konsul Montfort. Weiter waren

von deutscher Seite anwesend der bayerische Staatsminister Leubl und als Sprecher der Industrie Dr. F. Reuther, Mitinhaber der Firma Bopp & Reuther.

Wie die Delegierten der Thyssen Stahlunion berichteten, fanden die sehr modernen und farbfreudigen Thyssen-Stände starke Beachtung.

Während der 2. Internationalen Handelsmesse in Accra besuchte auch der Premierminister der Republik Ghana den Thyssen-Stand. Im Vordergrund von links nach rechts: Mr. R. A. Quarshie, Minister für Handel, Industrie und Tourismus, Dr. K. A. Busia, Premierminister der Republik Ghana, Hasso Stüben, Hans Jürgen Mascherrek, Thyssen Stahlunion





Stahl in

Vor fast zwölf Jahren berichtete die Werkzeugzeitung schon einmal unter einer ähnlichen Schlagzeile über Kunstwerke. Doch so sehr sich die Schlagzeilen ähneln, zeigen sich doch in beiden Berichten zwei sehr verschiedene Epochen. Stahl in der Kunst beinhaltet vor einer ganzen Reihe von Jahrzehnten die Zeit, in der das Industriebild seine dominierende Rolle erlangte. Es war die erste Hälfte des letzten Jahrhunderts.

Doch auch in den darauf folgenden Jahren setzten sich Maler mit dem Thema „Eisen und Stahl“ auseinander. Zu ihnen gehörte Adolf von Menzel, der 1875 sein berühmtes Gemälde „Walzwerk“ schuf. Der Drang der Künstler erlosch auch in den späteren Jahren nicht — bis hin zu der Zeit des Wiederaufbaus nach dem letzten Weltkrieg. Doch dann setzte verstärkt eine Entwicklung ein, in der nicht mehr beispielsweise das Walzwerk zum künstlerischen Schaffen reizte, sondern die Produkte, die diese Werke verließen. Der Künstler griff nun nach dem Stahl und rang ihm in den verschiedensten Formgebungen und Bearbeitungsmethoden einen Reiz ab, wie es mit Walzstahl bis dahin nicht geschehen war.

In Duisburg spielt der Stahl nicht nur in der Wirtschaft eine dominierende Rolle, sondern auch in der Kunst. Die hier gezeigten Bilder



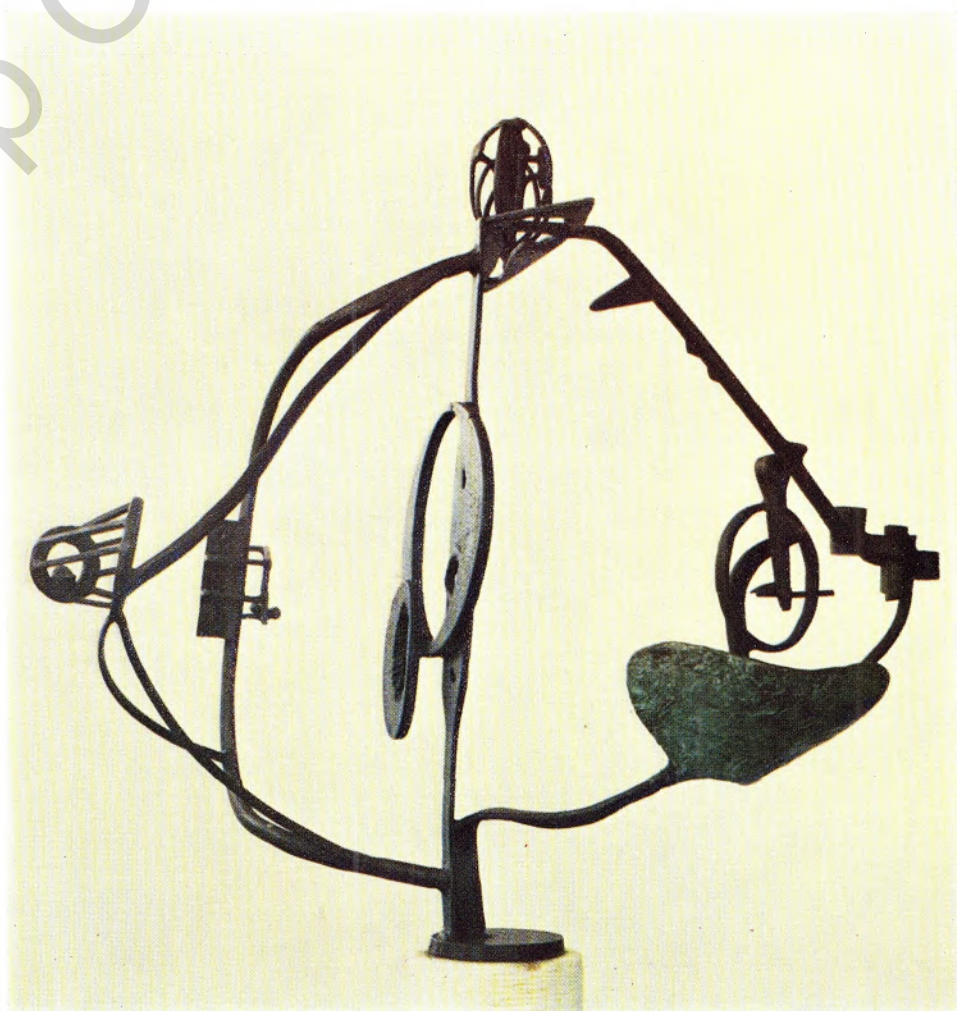
er Kunst

sind nur ein kleiner Ausschnitt dessen, was auf diesem Gebiet in den letzten Jahren an Rhein und Ruhr gezeigt wurde. Einen ständigen Platz hat in Duisburg eine Plastik, die aus Edelstahl der ATH-Tochtergesellschaft Deutsche Edelstahlwerke Krefeld geschaffen wurde. „Homage à Mercator“ — zu Ehren Mercators — ist der Titel dieses imposanten Edelstahlgebildes von Friederich Werthmann.

Doch nicht nur der Stahl für dieses Werk kommt aus Nordrhein-Westfalen. Auch der Künstler, der mit Schweißbrenner und Schweißgerät dieses Kunstwerk schuf, ist ein Sohn dieses Landes und seit mehreren Jahren in Kaiserswerth ansässig. Diese aus vielen kleinen Stücken zusammengefügte Kugel mit einem Durchmesser von vier Metern, die vor einem halben Jahrzehnt dem König-Heinrich-Platz ein neues Aussehen verlieh, ist nicht das einzige Kunstwerk dieser Art und Größe in Duisburg. In unmittelbarer Nachbarschaft befindet sich — nahe dem Stadttheater — eine Stahlskulptur von Berto Lardera. Sie trägt den Titel „Dramatische Gelegenheit VIII“.

Auch im Lehmbruck-Museum, zu dessen Förderkreis die August Thyssen-Hütte gehört, haben Werke aus Eisen und Stahl einen repräsentativen Platz. Neben einer ganzen Reihe von Nachkriegswerken ist hier zur Zeit eine Stahlplastik mit dem Titel „Der Kopf“ aufgestellt, die aus dem Jahre 1927 stammt. Sie wurde von Julio Gonzalez geschaffen, der auf diesem Gebiet zu den Avantgardisten gehört. Ein extremes Gegenstück dazu ist das „Porträt einer recht alten Dame“, das von dem Düsseldorfer Künstler H. P. Alvermann in den Jahren 1960/61 geschaffen wurde. Ein verschnörkelter Rahmen nimmt in symmetrischer Anordnung metallene Gegenstände auf, die teils Fundstücke vergangener Zeit sind.

Insgesamt gesehen zeigt sich bei allen Werken deutlich, daß der Stahl — obwohl er eigenen Gesetzmäßigkeiten unterworfen ist — in der Kunst eine ganz besondere Faszination auf den Künstler und auch auf den Betrachter ausübt.



Zum ersten Mal eine Frau geehrt

Fünf Lebensretter erhielten Belohnungen für Geistesgegenwart und Mut

„Zum ersten Mal eine Frau!“ Das wurde in einer kleinen Feierstunde bei der Ruhrorter Abteilung Arbeitssicherheit am 8. März mehrfach herausgestellt. Wieder einmal ging es an diesem Tag und dann noch einmal zwei Wochen später darum, Belegschaftsmitglieder auszuzeichnen und zu ehren, die sich in kritischen Situationen besonders umsichtig verhalten und Arbeitskollegen vor schweren Schäden bewahrt hatten.

Hauptsicherheitsingenieur Matern stellte die Tatsache, daß mit Anneliese Usche erstmals eine Frau unter den Lebensrettern sei, gebührend heraus. Er und auch der zuständige Abteilungsleiter Platen bescheinigten Frau Usche nicht nur Umsicht und Mut, sondern auch Geistesgegenwart und schnelle Aktionsfähigkeit.

Das gilt aber auch für den 1. Schmelzer Rolf Prüßmann und den Umwalzer Walter Börner, die sich — jeder an seinem Arbeitsplatz — um das Leben und die Gesundheit ihrer Kollegen verdient gemacht hatten. Alle drei erhielten eine Belohnung des Unternehmens und ein Geldgeschenk der Berufsgenossenschaft.

Folgende Begebenheiten lagen zugrunde: Als ein Stapelfahrer Brems- und Gaspedal miteinander verwechselte, fuhr er direkt auf den Verkaufsschalter der Kantine am Ruhrorter Tor 8 zu. Vor dem Schal-

ter stand ein einkaufendes Belegschaftsmitglied. Frau Usche, die hier tätig war, riß das Belegschaftsmitglied blitzschnell zur Seite. Die Gabel des Staplers bohrte sich Sekunden später genau an der Stelle in die Kantinenwand, an der der Kollege vorher gestanden hatte.

In der Fertigstraße war ein Umwalzer damit beschäftigt, glühendes Walzgut vom ersten ins zweite Walzgerüst einzuführen. Hierbei klemmte das Endstück des Walzstabes, der glühende Stab sprang über die Schutzabsätze und traf den Unterschenkel des Umwalzers. Sein Kollege Walter Börner bemerkte den Vorfall, schaltete sofort und drückte den Not-Halt-Knopf. Hätte er das nicht getan, wäre dieser Unfall wahrscheinlich tödlich ausgegangen.

Beim Chargieren des Ofens 4 im Ruhrorter Siemens-Martin-Werk entdeckte der 1. Schmelzer Rolf Prüßmann im Schrott des Waggons, aus dem gerade die Schrottmulden gefüllt wurden, eine Sauerstoffflasche. Er ließ daraufhin die Flasche vom Schrottwaggon auf die Ofenbühne setzen. Eine anschließende Probe ergab, daß sie unter vollem Druck stand. Durch seine Aufmerksamkeit verhinderte er eine schwere Explosion im Ofen.



In einer Feierstunde am 24. März wurden zwei weitere Ruhrorter Belegschaftsmitglieder geehrt. Erstmals nahm Personaldirektor Billen diese Ehrung vor. Ihr lag folgender Vorfall zugrunde: Für



DIE BILDER:

Betriebsratsmitglied Walter Schätfer gratuliert (oben) Frau Usche, rechts Abteilungsleiter Platen — Unten: Während der Feierstunde von links Fritz Freydt, Hauptsicherheitsing. Matern, Personaldirektor Billen und Helmut Bredlau

Brennarbeiten waren in der Nähe des Hochofens 6 je eine Azetylen- und Sauerstoffflasche bereitgelegt worden; die Manometer und Schläuche waren bereits angeschlossen. In diesem Augenblick brannte eine Blasform im Hochofen durch; glühende Koks- und Erzbrocken wurden verstreut und trafen die Flaschen mit den Armaturen. Die Schläuche und Druckminderer gerieten in Brand. Die in der Nähe beschäftigten Arbeiter brachten sich durch schnelle Flucht in Sicherheit — bis auf den Schlosser Vorarbeiter Helmut Bredlau und den Schlosser Kolonnenführer Fritz Freydt. Trotz der drohenden Flaschenexplosion sprangen beide sofort herbei, drehten die Gasflaschen zu und rollten sie aus dem Gefahrenbereich.

Personaldirektor Billen, Hauptsicherheitsing. Matern, Technischer Aufsichtsbeamter Buthe von der Berufsgenossenschaft, Regiergungsdirektor Krusenbaum, Direktor Nies und Obering. Schnegelsberg gratu-

lierten den beiden zu ihrem mutigen Einsatz und zu der Belohnung, die ihnen sowohl von der Berufsgenossenschaft als auch vom Unternehmen überreicht worden war.

Anschließend wurde in einem kleinen interessierten Kreis von Fachleuten, der in dieser Zusammensetzung nicht allzu häufig Gelegenheit hat, miteinander zu sprechen, das Problem Arbeitssicherheit eingehend erörtert.

Bastan-Preis für Rolf Lumma

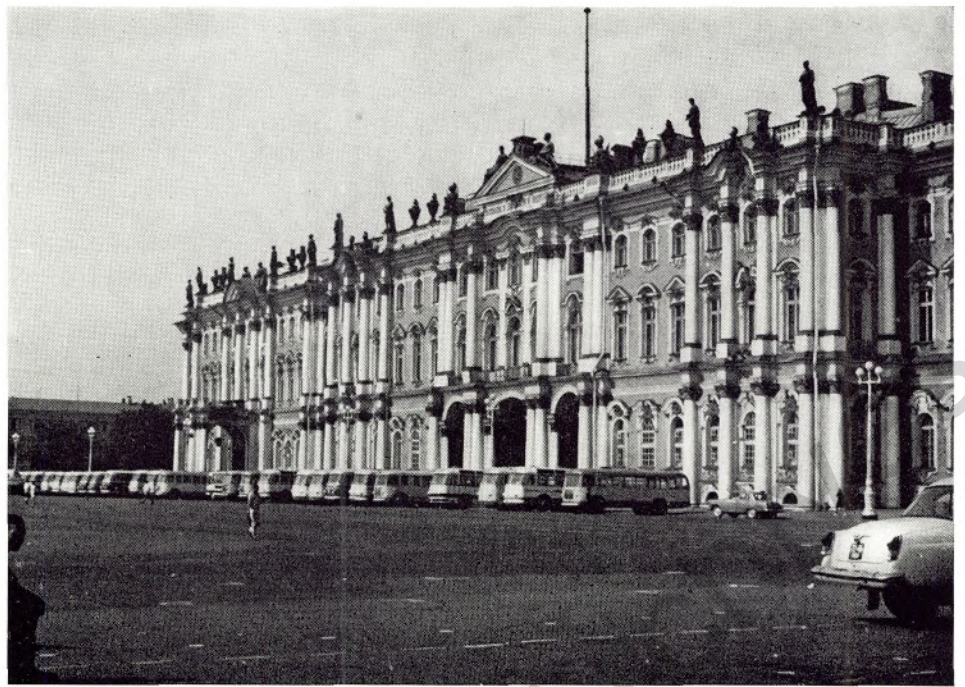
Bei den diesjährigen Bezirksmeisterschaften im Schwimmen konnte Rolf Lumma vom Polizeisportverein Oberhausen den von der ATH im Jahre 1963 gestifteten „Manfred-Bastan-Wanderpreis“ erringen. Lumma wurde mit einer Zeit von 0:57,00 Minuten über 100 Meter Kraul Bezirksjugendmeister. Die ATH hatte den Preis vor acht Jahren gestiftet zum Gedenken an den bei der Flutkatastrophe im Emsland als Soldat der Bundeswehr tödlich verunglückten jungen Mitarbeiter Manfred Bastan. Der Preis besteht aus einem kunstvoll geschmiedeten Teller, der in der Hamborner Lehrwerkstatt angefertigt worden war. Unser Bild zeigt Lumma mit dem Wanderpreis.



Dr. Gertrud Milkereit

Zwischen Leningrad und Buchar Eindrücke von einer Reise durch Rußland

Die Leiterin des Archivs der ATH, Frau Dr. Gertrud Milkereit, hielt im vergangenen Jahr auf dem 5. Internationalen Kongreß für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in Leningrad einen Vortrag über die August Thyssen-Hütte. Im Anschluß an die Tagung besuchte sie auf einer sechstägigen Reise unter anderem die Usbekische Volksrepublik im Süden der Sowjetunion zwischen dem Kaspischen Meer, dem Aral-See und dem Himalaya.



Oben: Die Eremitage, die berühmte Kunstsammlung in Leningrad — Unten links: Straßenhändler in Buchar — Rechts: Gemüse- und Obststand in einer Straße Leningrads

Im Jahre 1954 überbrachte der Sprecher der sowjetischen Delegation, die am Internationalen Kongreß für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in München teilnahm, eine Einladung für das Jahr 1970 nach Rußland. Die Teilnehmer waren überrascht; aus Westdeutschland glaubte damals kaum jemand daran, davon Gebrauch machen zu können. Inzwischen hat die UdSSR ihre Tore für den westlichen Tourismus geöffnet, Rußland-Reisen gehören zum festen Programm unserer Reisebüros, internationale Kongresse — nicht nur der östlichen Einflußsphäre — sind in Moskau und Leningrad an der Tagesordnung.

So tagte der 5. Internationale Kongreß für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte im letzten Sommer fünf Tage lang in Leningrad, dem Petersburg der Zaren, während des Ersten Weltkrieges in Pedrograd umbenannt und im Jahre 1917 Wiege der russischen Revolution.

Mehr als tausend Wissenschaftler aus 39 Ländern trafen sich zu Vorträgen und Diskussionen im Taurischen Palais, das im Jahre 1789 von der Kaiserin Katharina für ihren Günstling, den Fürsten Potemkin, erbaut worden war. Im Laufe seiner Geschichte war es Schloß,

Kaserne des Leibgarde-Kavallerieregiments, Sitz der Duma (russischer Reichstag von 1905 bis 1917), 1917 Tagungsort des Pedrograder Rates der Arbeiter- und Soldaten-deputierten. Es dient heute als kommunistische Parteihochschule und bietet ein beredtes Zeugnis der bewegten Geschichte seiner Stadt.

Das Palais trägt, wie Leningrad überhaupt, die feudale Barockfassade westlich italienischer Provenienz. Im großen Festsaal hängen noch die riesigen Kronleuchter mit den schweren goldenen Zarenadeln. Das revolutionäre Rot der Dekoration verbreitet in Verbindung mit dem gedämpft feierlichen Licht eher die Atmosphäre von Plüsch und Gehrock als von sozialistisch-progressiver Lebensform.

Im Gegensatz zu dieser sich harmlos gebenden äußeren Fassade bewegten sich die neun Sektionen des Kongresses, in denen zum Teil heiß diskutiert wurde.

Ebenso wichtig wie die Fachgespräche waren die privaten Begegnungen, die sich mit den Kollegen aus der östlichen Hemisphäre am Rande des Kongresses oder in stillen Gärten des Taurischen Palais ergaben. Solche Gespräche wurden auch von den Teilnehmern der an-

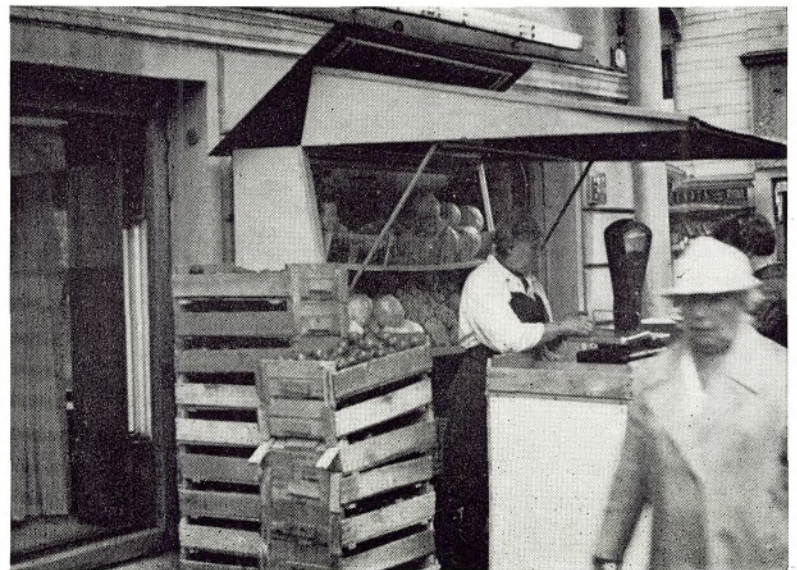
deren Seite gesucht; denn nicht zufällig wählten sie bei den Omnibusfahrten nicht die russischen oder die englischen Busse, sondern am liebsten die deutschen.

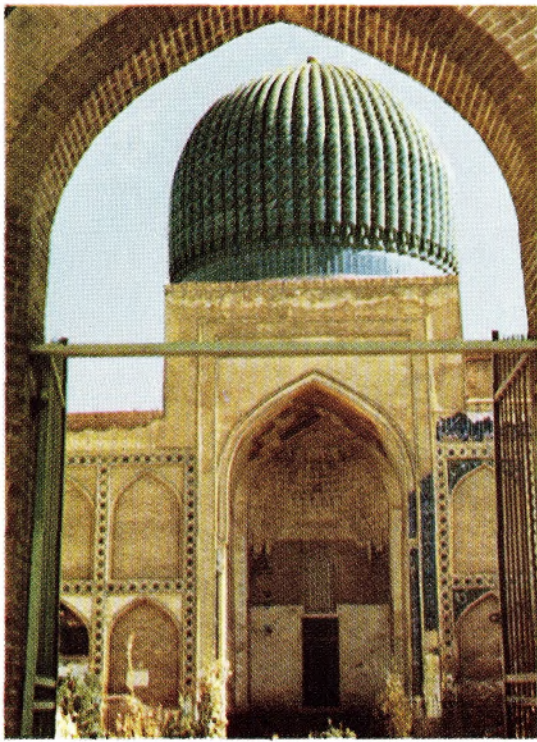
Außerhalb der Hörsäle tat die noch immer unvergleichliche russische Gastfreundschaft alles, um uns die Leningrader Tage so angenehm wie möglich zu gestalten und trug der Devisenarmut (DM 4,40 für einen Rubel) der Gäste Rechnung. Intourist zeigte sich großzügig im Erfüllen von Wünschen, ob es um einen Ausflug nach Nowgorod ging oder um Sonderführungen in der Eremitage. Einen Industriebetrieb zu besichtigen, gelang trotz mehrerer Versuche jedoch nicht. Dafür durften wir uns in Leningrad so frei bewegen wie irgendwo. Da gab es einen Ausflug auf einem Flugboot über die Nawa zur Ostsee und zum Peterhof, Sommersitz Peters des Großen, mit verschwenderischen Wasserspielen. Jedes Boot voller Ausflügler; fröhlich und unbesorgt schlenderten sie im weitläufigen Park.

Der Stolz der Leningrader ist ihre U-Bahn. Man hat sie erst nach dem Krieg dem sumpfigen Boden abgerungen und in die festen Erdschichten verlegt. Daher ergeben sich erhebliche Tiefenunterschiede,

ehe das Ende zu Tage tritt. Für fünf Kopeken (= 26 Pfennig) kann man so weit und so lange fahren, wie man Lust hat. Natürlich verfranst man sich, auf sich selbst gestellt, sehr schnell im unterirdischen Gewirr. Doch die Leningrader sind hilfsbereit. Es fand sich immer ein Lotse. Mit Englisch kam man übrigens besser durch als mit Deutsch.

Die neunhundert Tage währende Belagerung durch die deutsche Armee im letzten Krieg hat die Stadt noch nicht völlig verwunden. Die meisten der in der Belagerungszone gelegenen zerstörten Sommer-Residenzen der Zaren werden Ruinen bleiben. Der letzte von den Russen erbeutete deutsche Panzer steht als Mahnmal am Wege, nicht weit davon entfernt ein ausgedehnter Soldatenfriedhof. Kaum eine Familie in Leningrad, in der keine Todesopfer durch Verhungern, Erfrieren oder Bombenangriffe zu ver-





Links: Das Gur-Emir-Mausoleum in Samarkand, dem „Rom des Ostens“ — Rechts: Das Heimatmuseum in Taschkent, ein Beispiel der modernen Bauweise, in der die dortigen Architekten heute planen und bauen

zeichnen wären. Dennoch spürt man als Deutscher weder Ressentiments oder gar Haß.

In Leningrad genügt es nicht, die Eremitage zu besichtigen — sie zählt sowieso zu den größten und berühmtesten Kunstsammlungen der Welt — oder die Peter-Paul-Festung, im Jahre 1703 von 20 000 Erdarbeitern in Angriff genommen, in deren Kerkern seitdem das Zarentum alle Revolutionen und Gegenrevolutionen im Keime erstickte; von ihrer mittleren Bastion an der Nawa-Seite ist am 7. November 1917 jene Laterne mit rotem Licht aufgezogen worden, das Signal für die Geschützsalve des Kreuzers „Aurora“ — auch er Museum wie fast alles — und Zeichen für die Erstürmung des Winterpalais.

In der Kapelle der Festung, heute Museum wie die meisten der ehemaligen Sakralbauten der Sowjetunion, ruhen in prunkvollen Sarkophagen, unter ihnen Monolythe aus Halb-Edelsteinen, Rußlands Za-

ren von Peter I bis Alexander III, dem Vater des letzten Zaren. Und hier beginnt man zu ahnen, in welchem Maße Sowjetrußland fast bis zum Ersticken mit seiner Geschichte lebt. Daß Leningrad schließlich nur dem rücksichtslosen Raubbau an unzähligen Menschen seine Schönheit verdankt, zählt scheinbar

nicht. Erstaunt bewunderte der westliche Tourist das barock-feudale Standbild Peters des Großen von Etienne Falconet auf dem Dekabristen-Platz. Der Newski Prospekt, die Lieblingsstraße der Leningrader, im Laufe von zweihundert Jahren geschaffen und sich über mehr als vier Kilometer schnurgerade

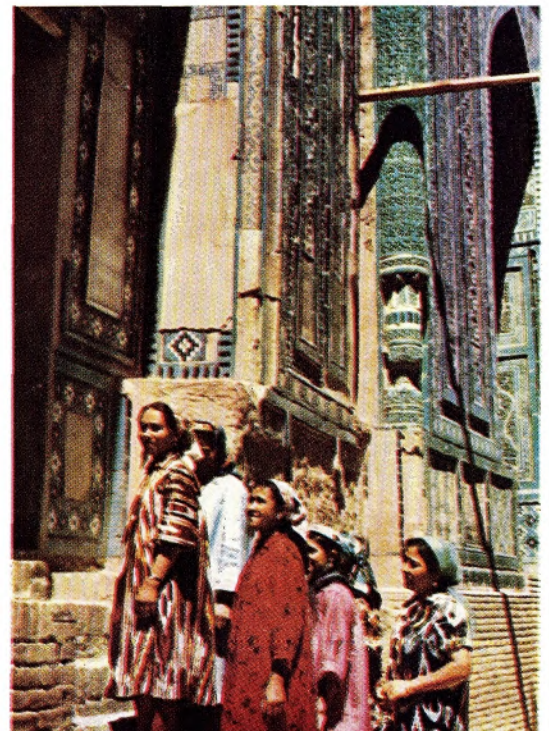
hinziehend, hat im sozialistischen Rußland das Profil kaum verändert: Prachtige Fassaden vom Barock bis Jugendstil, gemischt mit Mietskasernen.

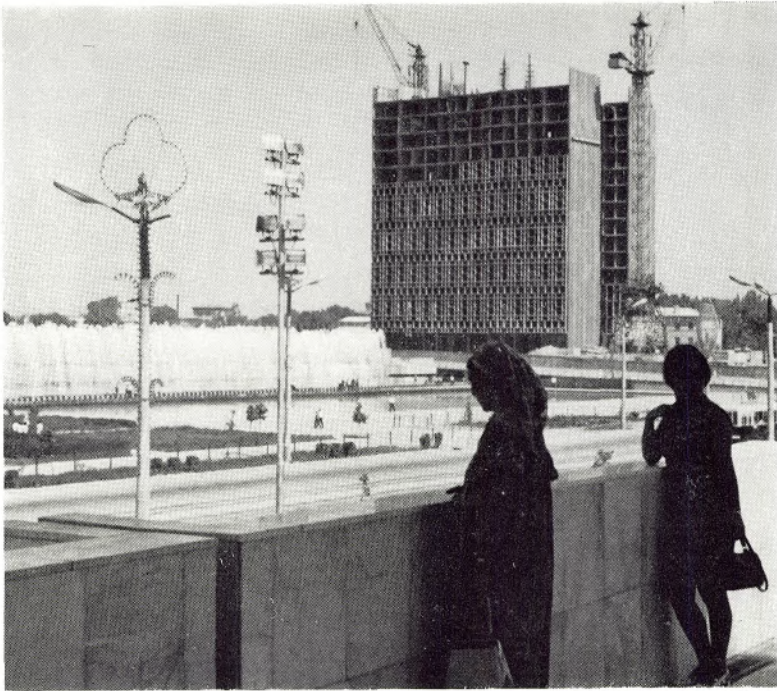
Das pompöse Delikatessengeschäft „Gastronom Nr. 1“ erinnert an das Berlin der Gründerjahre, das Warenhaus „Gostiny dwor“, das größte in der UdSSR nach dem Moskauer Gum, erscheint in seiner ausladenden Eingeschossigkeit als ein Relikt aus den Anfängen der Warenhaus-Epoche. Daneben zurückhaltende schmale Schaufenster, brusthoch, der Laden im Hochparterre gelegen, einst Auslagen von Goldschmieden oder bevorzugter Schneidermeister zeigend. Vor einem dieser Läden wand sich eine ansehnliche Schlange: Es gab Gebrauchsporzellan!

Leningrad erinnert an italienische Städte, Italiener waren vornehmlich die Architekten der Paläste. Die zahlreichen Mündungsarme der Nawa, Inseln bildend und mit mehr

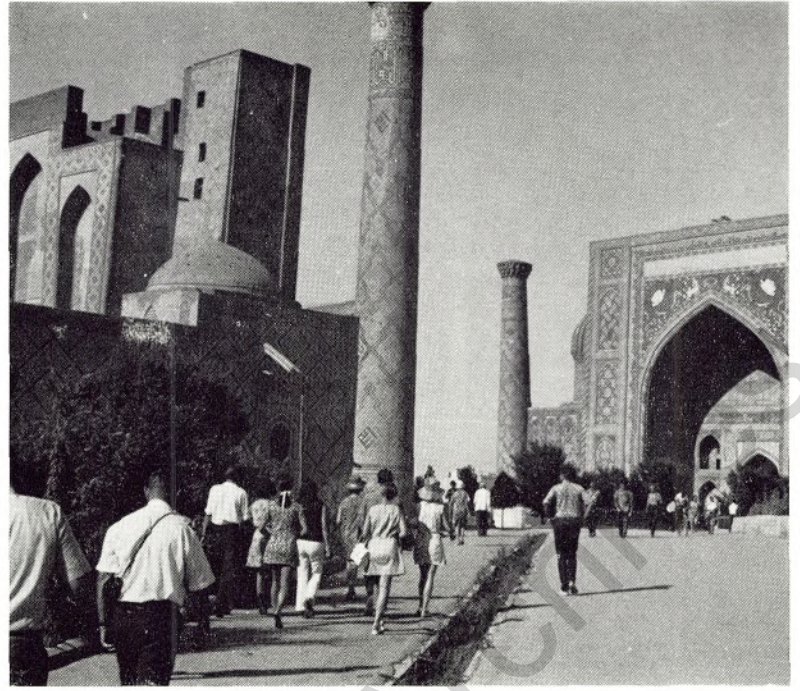


Links: Frauen beim Einkauf in einer Ladenstraße der Taschkenter Altstadt — Rechts und Mitte: Frauen und Männer vom Land beim Besuch der Provinz-Hauptstadt Bucharä, der Stadt der Teppiche und Felle





Oben links: Moderne Wolkenkratzer Taschkents inmitten ausgedehnter Parks und Anlagen — Rechts: In Taschkent bei Besichtigung der mohammedanischen Schulen des



15. Jahrhunderts — Unten (von rechts): Handwerker in Samarkand — Mosaiken an einer Moschee mit stilisierten Koranmotiven — Straße in der Innenstadt von Buchara

als sechshundert Brücken untereinander verbunden, haben der Stadt den Beinamen „Venedig des Nordens“ mit Recht verliehen.

Die ehemaligen Palais und zahlreichen Kirchen hat man in öffentliche Einrichtungen umfunktioniert: in Museen — es gibt davon mehr als vierzig —, in Bibliotheken und Schulungsstätten. Die ehemals „herrschaftlichen Wohnungen“ dienen sowjetischen Wohnverhältnissen: neun Quadratmeter Wohnraum für die Person. Drei und mehr Familien teilen sich in die einzige Küche und das einzige Badezimmer. Außer der Fassade erinnert nichts mehr an großbürgerliche Wohnge-wohnheiten.

Als Nachkongreß-Reise hatte ich einen Sechs-Tage-Trip nach Usbekistan gebucht, in eine der zentralasiatischen Sowjet-Republiken, mit den Stationen: Taschkent — Samarkand — Buchara. Die usbekische Republik, im neunzehnten Jahrhundert von den Russen er-

obert und bis ins fünfzehnte Jahrhundert Kernland der islamischen Kultur, zählt heute zu den wichtigsten Rohstoffbasen der UdSSR: Erdgas und Petroleum neben Baumwolle, dem weißen Gold Usbekistans, und der Seidenraupen-Zucht. Auf den Bodenschätzen und übrigen Rohstoffquellen bauen sich allmählich eine petrochemische und Textilindustrie auf.

Aus dem Wasserreichtum des Gebirges gewinnt man jetzt Elektrizität. Mit aufopfernder Anstrengung wird der Hungerwüste, die den größten Teil der Republik ausmacht, durch Kanalisierung Kilometer um Kilometer Kulturboden abgerungen. Denn wo immer Bewässerung durchgeführt wird, erweist sich das Land als ungeheuer fruchtbar.

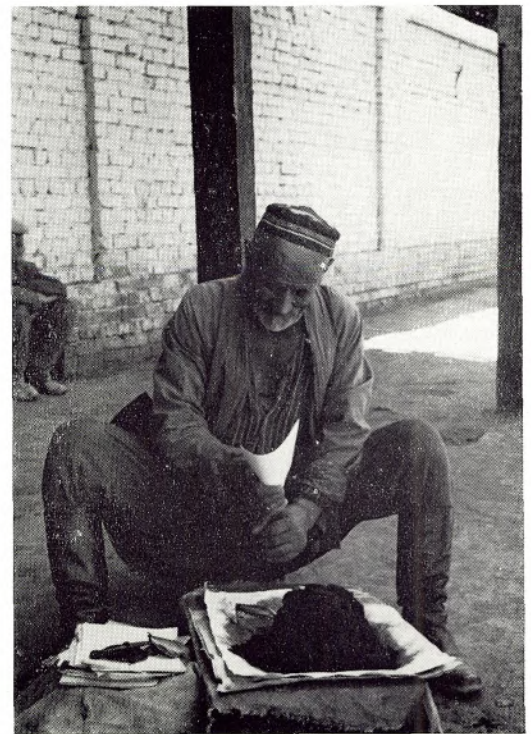
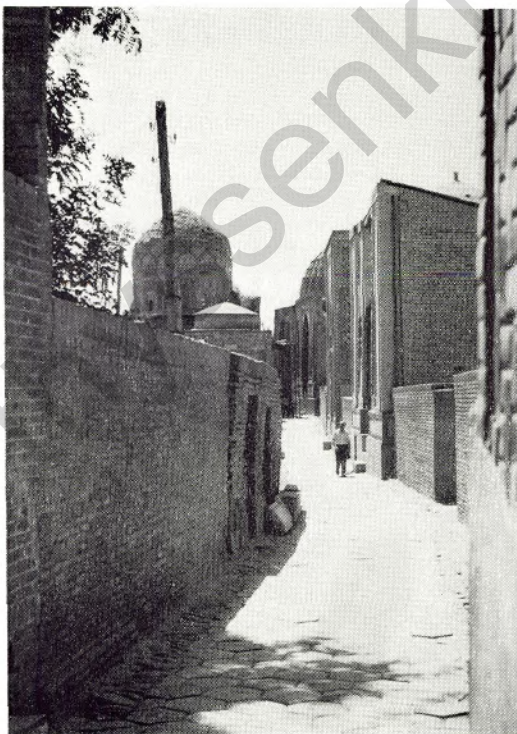
Mit rund einer halben Million Quadratkilometer Oberfläche ist die Republik Usbekistan so groß wie Großbritannien, Belgien, die Niederlande, Österreich und die Schweiz zusammen.

Die Reise war für volle sechs Tage ausgeschrieben. In Wirklichkeit waren es nur dreieinhalb, die sich auf die drei Städte verteilten. In-tourist flog uns nur nachts. Also mußten wir einen Tag wartend zwischen Leningrad und Moskau und zudem den sechsten Tag in Moskau verbringen, das als Aufenthalt ursprünglich nicht vorgesehen war. Wir ahnten, was es heißt, dem anonymen Funktionalismus der russischen Bürokratie ausgeliefert zu sein: Kein Mensch, der Auskunft gab, der Bescheid wußte oder gar hätte selbständig handeln können; auf Fragen nur Achsel-zucken, einem Reiseleiter anvertraut, der das erste Mal in seinem Leben nach Usbekistan kam und unserem Unmut und der westlichen Ungeduld verständnislos gegenüberstand. Dennoch wurden die Tage zum unvergeßlichen Erlebnis. Als wir um zwei Uhr morgens Moskauer Zeit in Taschkent landeten, war es fünf Uhr Ortszeit. In

Moskau war es kühl und regnerisch gewesen. Hier wich mit dem letzten Rest der Dämmerung die nächtliche Kühle einem südlich heißen Morgen, über den sich ein tiefblauer Himmel wölbte. Die Luft war trocken, lupenrein. Sie erfrischte sofort, als wir einem der ältesten Düsenflugzeuge der Aeroflot entstiegen, das uns dröhnend und stoßend in viereinhalb Stunden von Moskau nach Taschkent gebracht hatte.

Taschkent, größter Oasenplatz der Welt, bot einst den Karawanen auf der Seidenstraße von China nach Byzanz den ersten festen Ruheplatz jenseits des Gebirges vor dem Marsch durch die Hungerwüste. Das Hotel war gut, was in Samarkand und Buchara nicht mehr zutraf, die Zimmer ruhig, zum Innenhof gelegen und kühl. An Stelle von Decken genügten Bettlaken.

Nach zwei Stunden Schlaf der erste Stadtausflug. Seit der russi-



schen Eroberung Hauptstadt Usbekistans, bot sich Taschkent als die am weitesten nivellierte der drei von unserer Gruppe besuchten Städte. Europäische Villen und Gartenanlagen des neunzehnten Jahrhunderts, daneben supermoderne und offizielle Prachtbauten. So modern könnte kein Architekt in Leningrad oder Moskau bauen.

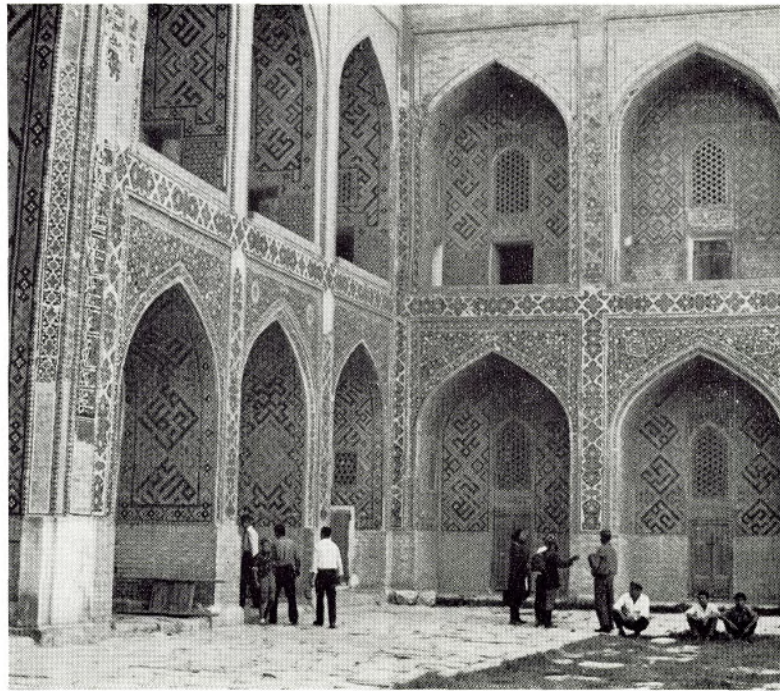
Der asiatische Kern der Altstadt ist weitgehend aufgelöst, seit das letzte Erdbeben vor vier Jahren den bis dahin vergeblich unternommenen Sanierungsmaßnahmen der Stadtverwaltung zu Hilfe kam. Am Rande Taschkents entstehen in rascher Folge neue Satellitenstädte: Häuserblock reiht sich an Häuserblock, nackte Zweckbauten, die an jedem beliebigen Ort stehen könnten. Früher baute man der ständigen Erdbebengefahr wegen flach und weiträumig, jetzt baut man nach statischen Berechnungen so fest, daß die Erderschütterungen den Häusern nichts anhaben können.

Obwohl Sonntag, waren die Läden und der Bazar — das ist der Markt — offen. Spätestens hier waren wir gewiß in Asien zu sein. Ein reichhaltiges Angebot an Melonen, wie Kartoffeln aufgeschüttet, Feigen, Trauben und Äpfeln — dabei von jeder Frucht mehrere Sorten — lagen ausgebreitet vor uns. Die Bauern hockten auf der Erde oder standen in den Markthallen in langen Reihen. Melonen kosteten nur wenige Kopeken und bestritten seitdem weitgehend den Bedarf an Flüssigkeit.

Das Heimatmuseum verschaffte uns einen Überblick über die wirtschaftliche und technische Erschließung und die Industrialisierung Usbekistans. Das war zwar eindrucksvoll; denn danach müßte die Republik ein tief gefächertes Industriegebiet repräsentieren. Besichtigen oder sehen konnten wir auch in Usbekistan keine Industrieanlagen. Am Abend Opernbesuch im klassizistischen Theater. Es wird gerade eine der gängigen russischen Opern des neunzehnten Jahrhunderts aufgeführt. Mit naturalistischer Akribie werden bäuerlicher und feudaler Lebenskreis einander gegenübergestellt. Der Aufwand an Kostümen und Prunk ist erstaunlich, die Kräfte provinziell. Das Publikum besteht zum größten Teil aus Frauen und jungen Mädchen.

Als wir anschließend im Intourist-Hotel saßen, biedernten sich Usbeken an. Einer von ihnen erzählte in gebrochenem Deutsch, wie seine Familie, als er 1941 in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten war, der „Sippenhaft“ verfiel, verbunden mit Enteignung und Deportation.

Anderen Tags starteten wir noch in der Kühle des grauen Morgens nach Samarkand. Der Lärm der Turboprop-Maschine war ohrenbetäubend, die Erschütterungen beachtlich. Diese kleinen Hoppelflugzeuge, die etwa vierzig Personen fassen, verkehren im Pendelverkehr und sind stets bis zum letzten Platz besetzt. Es roch nach Knoblauch, Schweiß und vielen



Die Medrese Miri-Aras in Bucharā, die einzige theologische Hochschule des Islam in der Sowjetunion
(Alle Aufnahmen: Dr. Manegold)

Menschen. Man benutzt hierzulande das Flugzeug wie wir die Straßenbahn. Kaum ein Fahrgast, der großes Gepäck mit sich führte, es sei denn ein Netz voller Tomaten, einen Sack voller Bücher, Kisten und Kasten im Gepäckraum.

Der Flug von Taschkent nach Samarkand dauerte 55 Minuten. Die Stewardess bot saure Bonbons und ein Glas lauwarmes Mineralwasser an, das penetrant nach geschwefelten Flaschen schmeckte. In 4000 Meter Höhe ließ die klare Luft den Horizont weit zurücktreten. Wir sahen die Schneeberge des Hindukusch und ahnten in der Ferne das Pamir-Gebirge, das Dach der Welt. Unter uns die mit Kanälen regelmäßig durchzogene Vegetationszone um Taschkent, ein saftig grüner Fleck, der bald vom Braungelb der Wüste abgelöst wurde mit ihren weit ausladenden Wanderdünen, durch die sich die Seidenstraße wie ein Strich zieht. Das Flugzeug flog gegen das mächtige Gebirge an, überflog das Tamerlaner Tor und näherte sich dem Sarwaschan, mit dessen Wassern der Wüste mehr und mehr fruchtbarer Boden abgerungen wird.

Als wir landeten, schien das Licht heller als in Taschkent, die Luft noch trockener und durchscheinender. Das Thermometer zeigte vierzig Grad Celsius im Schatten. Samarkand, seit dem achten Jahrhundert Brennpunkt der islamischen Welt, Geburtsstätte der Nullrechnung und der indischen (arabischen) Ziffern, bereitete sich gerade auf seine 2500jährige Geburtsstagsfeier vor.

„Das Rom des Ostens“ hat ein wechselvolles Schicksal erlebt. Nachdem Alexander der Große, die Araber und schließlich Tschingis-Khan die Stadt erobert, zerstört und wiedererrichtet hatten, sammelte Timurlenk oder Tamerlan (1369 — 1405), der „eiserne Lahme“, seine schreckenerregende Heerschaaren in Samarkand, um es zur Hauptstadt der Welt zu machen.

Wir befanden uns endgültig in der Welt des Islam. Frauen, mit großen, noch immer verschreckten Augen, die langen, schwarzen, glänzenden Haare in der Mitte gescheitelt und jede Seite zu sechzehn oder mehr dünnen Zöpfen geflochten, huschten über die gepflasterten oder nur aufgeschütteten Straßen. Viele trugen türkische Hosenträger oder auch den indischen Sari. Daneben emanzipierte Frauen und Mädchen mit kurzem Haar und leichtem Kleid im Einheitsstil aus Seide, Baumwolle oder Mischgewebe, die es in vier Mustern gibt.

Wir fuhren an Ruinen vorbei zur Sternwarte des Ulug-Beg, Enkel des großen Tamerlan, Herrscher und Gelehrter. Inmitten der Ruinen haben russische Archäologen den Sextant-Bogen freigelegt, mit dem Ulug-Beg im fünfzehnten Jahrhundert das Sonnenjahr auf 365 Tage, zwanzig Minuten und acht Sekunden errechnet hatte.

In der Totenstadt Schah-i-Zinda, letzte Ruhestätte aller Nachfahren und Verwandten der Timuriden und nur über eine steile, 38 hohe Stufen zählende Treppe zu erreichen, trafen wir mohammedanische Pilgergruppen, ältere Männer und Frauen, die weinend und betend die Grabstätten der Heiligen küßten.

Diese Totenstadt ist verwirrend und berauschend zugleich mit ihren Sarkophagen aus Onyx und dem Reichtum an farbenprächtigen Majolika-Kacheln. Jeder Tote bewohnt eine Kammer, nur die Kinder liegen zu mehreren beisammen. Die Kuppeln der Mausoleen sind meist mit blauen Mosaiken — Blau ist die heilige Farbe des Islam —, stilisierte Koransprüche darstellend, prachtvoll geschmückt.

Doch der Prunk wird gebändigt durch das sichere Gefühl der Erbauer für Proportionen. Außen sprießen aus manchen Kuppeln gelbe Grasbüschel, in denen Vögel

nisten. Den Höhepunkt der Totenverehrung in Samarkand bildet das Gur-Emir-Mausoleum mit seiner blau-golden strahlenden Kuppel, von Timur für seinen Enkel errichtet und Grabkammer auch für ihn selbst.

Wer von Samarkand berichtet, darf den majestätischen Registan nicht vergessen, einen viereckigen Platz, den von drei Seiten die riesigen Medresen, mohammedanische Schulen, aus dem fünfzehnten Jahrhundert umgeben. Hier wetteifern Ausgewogenheit der Proportionen mit vollendeter Kunst der Ornamentik und der Harmonie der Farben. Es sind klassische Werke orientalischer Baukunst. In ihnen wohnen noch heute Studenten der Universität von Samarkand.

Schließlich gehört zu den Wahrzeichen von Samarkand die Moschee Bibi-Chanym, genannt nach der Lieblingsfrau Tamerlans und von ihr als Willkommensgruß während einer seiner Raubzüge um 1400 errichtet, im siebzehnten Jahrhundert durch ein Erdbeben zerstört. Um sie hat sich die Legende um die Entstehung des Roßhaarschleiers gerankt, den die usbekischen Frauen bis in die dreißiger Jahre tragen mußten.

Am anderen Tag ging es wieder im Flug über die Wüste, die sich allmählich in eine vegetationslose grüne Steppe verwandelte. Unser Ziel war Bucharā, die Stadt der Teppiche und Felle und bis weit in die zwanziger Jahre unter der Herrschaft der Emire, ehe auch hier die sozialistische Revolution Wirklichkeit wurde.

In Bucharā scheint noch heute die Zeit ein wenig langsamer zu laufen. Geduckt versucht dieser Karawanenort mit seinen engen Gassen, gesäumt von fensterlosen Hausmauern, sich von der Wüstenlandschaft zu unterscheiden. Viele Häuser bestehen nur aus einem Raum, in dem Mensch und Tier gemeinsam hausen. Keine Treppen. Das Leben der Familie spielt sich im Innenhof ab, wie vor Jahrhunderten. Plötzlich ein Fenster, und an der Wand eines kahlen Raumes leuchtet ein „Bucharā“ im warmen Rot.

Selbst die Feudal- und Sakralbauten, von denen der älteste, die Moschee des Ismail Samani, dem Gründer des Samaniden-Reiches, aus dem neunten Jahrhundert stammt, scheinen mehr zur Wehr als zum Vergnügen errichtet. In Bucharā bleiben die modernen Bauten für die Verwaltung und den Parteiapparat im Hintergrund. Es gibt noch keine „Neustadt“ mit ihren gleichförmigen Wohnblocks. Die Minaretts und Kuppeln der Moscheen, Mausoleen und Medresen überragen wie eh und je das sich nah am Erdboden hinziehende planlose Gewimmel der Häuser.

Die Emire haben in Bucharā zweifellos eine strenge Herrschaft geführt und waren kriegerische Herren, denn die Moslems lieben Blut, beteuerte unser Stadtführer, ein junger Moslem. (Aber er ist die Ausnahme.) Mit einem leichten Lächeln verband er die Geschichte

seines Volkes mit Geschichten, die sich um jeden Stein der Stadt ranken, nicht endend, wie in Tausendundeiner Nacht.

In Buchara gibt es die einzige theologische Hochschule des Islam der UdSSR. Sie ist ein College, untergebracht in einer der Medresen, die Zellen der jungen Theologen auf den stillen, kühlen Innenhof blickend. Am Torbogen hing noch der Stundenplan des letzten Semesters in arabischer Sprache. — Erst im Jahre 1940 ist in Usbekistan an Stelle des Arabischen ein auf dem Russischen aufbauendes Alphabet als Staatssprache eingeführt worden.

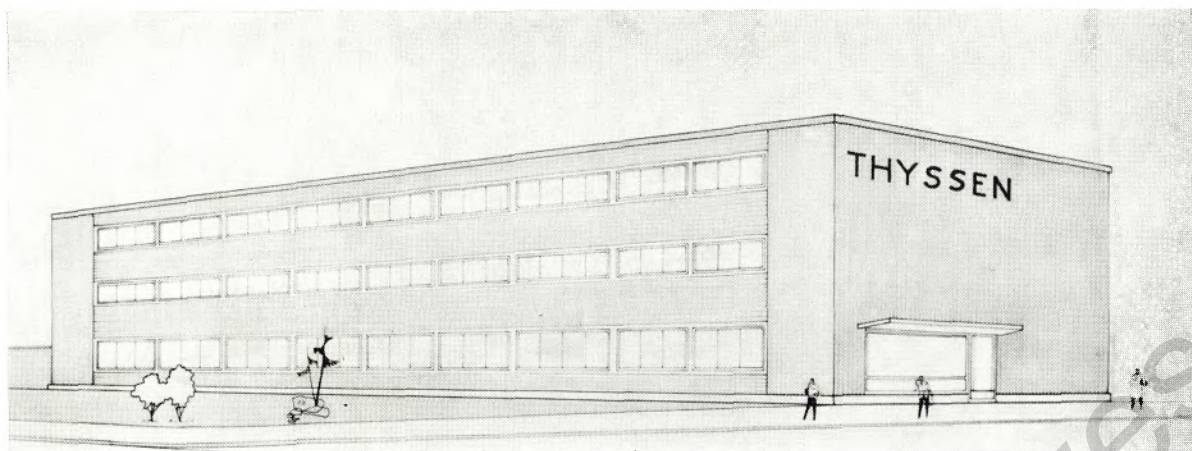
Wir durften in den Vorhof einer Moschee, die noch ihrer eigentlichen Bestimmung dient: ein bescheidener Holzbau ohne Kuppel, ohne Minarett.

Überall in den Stadtteilen Bucharas begegnet man der Tschaika, dem Teehaus, sei es als Jahrmarktbude oder als stiller Garten, der seine Kühle vom Jahrhunderte alten Gezweig der Platanen erhält, die — dicht ineinandergewachsen — bestimmt jedem Sonnenstrahl widerstehen. In einem Teil des Gartens räuchert meist ein Schaschlik-Stand vor sich hin und hält das usbekische Nationalgericht bereit.

In der Tschaika herrscht die Stille des Tees. Wir befanden uns im Kulturraum des grünen Tees, einem bitterfaden hellen Getränk, das Tag und Nacht genossen wird. Unter einem einfachen, röhrenartigen Kessel brennt ein Holzfeuer und hält das Wasser ständig am Sieden, das, vom entfernten Brunnen in großen Schüsseln herbeigeschafft, in offenen Gefäßen umhersteht und durch ein Tuch aufgefüllt wird. Teeschalen und Kannen stehen bereit. Eine Kanne Tee kostet zehn Kopeken (= 46 Pfennig). An Stelle von Tischen und Stühlen dienen hier jene bettartigen, mit Teppichen ausgelegten Gestelle, auf denen man ringsherum sitzt. Ältere Männer verbringen den Tag und einen Teil der Nacht in der Tschaika, spielen Schach oder sitzen stumm, die Schale in der Hand, neben sich die Kanne Tee. Halbwüchsige flitzen, um die Kannen aufzufüllen.



Man fragt sich, welche gesellschaftlichen Veränderungen hier die sozialistische Revolution bewirkt hat. Das Analphabetentum ist sicher überwunden. Zur Zeit der Emire sollen nur 1,8 Prozent der Bevölkerung des Lesens und Schreibens kundig gewesen sein. Die Frauen sind nicht mehr verschleiert, wenn auch bei den älteren die Vermummung fast einer Verschleierung gleichkommt. Unsere Stadtführerin in Taschkent, Usbekin, ohne Religion und ganz modern, versicherte uns ebenso wie unser reizender Moslem in Buchara, daß die Vielweiberei abgeschafft und die Frau gleichberechtigt sei. Wer will das in drei Tagen nachprüfen? Von der Industrialisierung des Landes haben wir jedoch auch hier nichts sehen können...



Ertreuliche Nachricht

Neues Belegschafts- und Sozialgebäude für die Mitarbeiter in Finnentrop

Die ATH wird im Betrieb Finnentrop, wie in der letzten Ausgabe bereits berichtet, Investitionen von insgesamt über sechs Millionen DM durchführen, davon sind 2,4 Millionen für den Bau eines Belegschafts- und Sozialhauses vorgesehen. Das ist eine erfreuliche Nachricht für die 350 Mitarbeiter an der Lenne, die seit einem Jahr zur ATH gehören.

Mit dem Bau des neuen Belegschafts- und Sozialgebäudes bringt die Thyssenhütte zum Ausdruck, daß sie neben der vorgesehenen Erweiterung und Fortführung sowie der Modernisierung ihrer Produktionsanlagen auch den arbeitenden Menschen nicht vergißt.

Das Belegschafts- und Sozialgebäude erhält seinen Platz an der Bundesstraße 236, unmittelbar neben dem neu geplanten Werkseingang Tor II. Voraussichtlich wird man bereits im Juni mit dem Bau beginnen können, wie der Leiter des Betriebes, Oberingenieur Schmitz, anläßlich einer Besprechung mit der örtlichen Presse mitteilte. An dieser Besprechung nahmen auch Personaldirektor Dr. Iselhorst sowie der Betriebsratsvorsitzende Gottfried Menken und der Leiter der Personal- und Sozialabteilung Finnentrop, Meier, teil.

Ein altes Gebäude wurde zur Vorbereitung der Bauarbeiten bereits Ende Februar abgerissen, weitere mußten Platz machen, um Raum für den geplanten Neubau zu schaffen. Die hier wohnhaften Familien erhielten anderwärts neue Wohnungen. Es wird damit gerechnet, daß das Belegschaftsgebäude im

Sommer/Herbst 1972 fertiggestellt werden soll.

Der Neubau wird bei einer Länge von 35 Meter und einer Breite von 13 Meter einen umbauten Raum von über 6600 Kubikmeter besitzen. Im Erdgeschoß befinden sich außer einem Pförtneraum der Wasch- und Umkleideraum für weibliche Mitarbeiter, eine Kantine sowie ein Mehrzweckraum, der auch als Pausenraum für Jugendliche benutzt wird, ferner ein Aufenthalts- und Ausbildungsraum, der Einrichtungen zur Filmvorführung besitzt und etwa hundert Personen Platz bietet. Schließlich ist hier die Sanitätsstube untergebracht. Im ersten und zweiten

Obergeschoß befinden sich Wasch- und Umkleideräume mit jeweils 160 Doppelspinden sowie je 24 Duschen.

Bemerkenswert ist, daß die Spinde entsprechend dem in Hamborn und Beeckerwerth erprobten „Thyssen-Standard“ ausgestattet sind. Sie werden u. a. innen mit Warmluft beheizt, um evtl. feuchte Kleidung zu trocknen. Die gekachelten Wasch- und Umkleideräume sind ausreichend mit Duschen, Hand- und Fußwaschbecken sowie Desinfektions-Sprühanlagen versehen.

Im Kellergeschoß sind die Aufbereitungsanlagen für die Heißwasser-Versorgung und die Heiz- und Lüftungsanlagen mit einer Kapazität von insgesamt 800 000 WE untergebracht. Die Konstruktion des Belegschaftshauses ist so angelegt, daß bei Bedarf eine Aufstockung möglich ist.

Im Werksgelände sind in jüngster Zeit eine Reihe von Verbesserungen durchgeführt und unter anderem einige ältere Gebäude abgerissen worden. Auch der Betrieb Finnentrop soll in Zukunft, wie das vor allem im Werk Beeckerwerth in Duisburg-Hamborn der Fall ist, stärker ein „Werk im Grünen“ werden. Zur Bahn hin ist man dabei, als erstes eine große Wiese anzulegen.

Neues Verkehrsrecht wurde erläutert

Die neue Straßenverkehrsordnung, die seit dem 1. März Gültigkeit hat, stand im Mittelpunkt von fünf Veranstaltungen, die die Ruhrorter Abteilung Arbeitssicherheit vor insgesamt etwa 500 Belegschaftsmitgliedern durchführte. Die Abteilung Arbeitssicherheit hatte sich in den Vorträgen, die von Fachleuten der Polizei und angereichert durch Dias gehalten wurden, vorwiegend an Auszubildende, Sicherheitsbeauftragte, Berufskraftfahrer und Meister gewandt. Unser Bild zeigt den ersten Vortrag in der Ruhrorter Lehrwerkstatt.





Die ATH war dabei

Die ATH war mit zwei großformatigen Fotos in der Ausstellung „Duisburg — gestern und heute“ vertreten, die am 26. und 27. März in der Duisburger Mercatorhalle aus Anlaß des Verbandstages des Rheinisch-Westfälischen Journalistenverbandes aufgebaut worden war. Auf diesen beiden Bildern war einmal eine durch Bomben total zerstörte Werkshalle zu sehen und zum anderen unser neues Werk Beeckerwerth aus der Vogelperspektive.

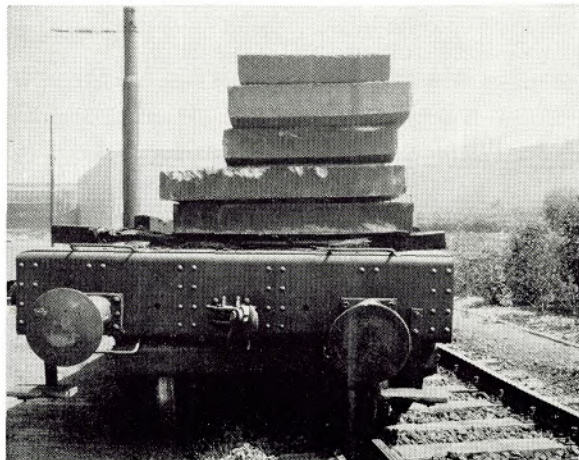
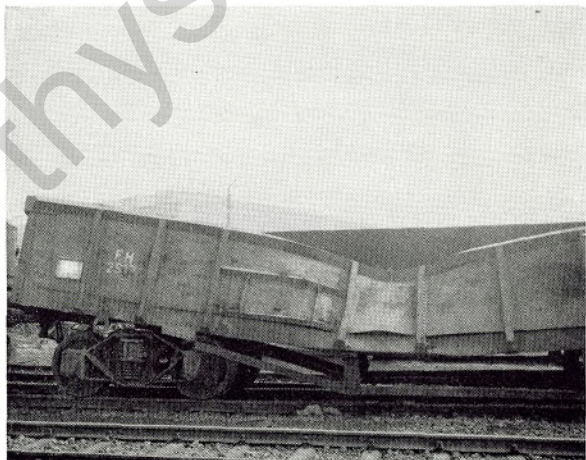
Weitere Fotos von Duisburg, zum Teil auch aus der „guten alten Zeit“, fanden das rege Interesse der über 400 Tagungsteilnehmer. Die Ausstellung zeigte darüber hinaus alte Zeitschriften und Zeitungen und die spezielle Duisburger Kostbarkeit, den Mercator-Globus. Die Journalisten aus Nordrhein-Westfalen, die der Vorsitzende des gastgebenden Duisburger Ortsverbandes, Redakteur Albert Longjaloux begrüßte, tagten zehn Stunden, ehe sie ihre umfangreiche Tagungsordnung bewältigt hatten.



Kosten sparen durch überlegtes Arbeiten

Es gibt immer wieder Unfälle im Werk — in den Betrieben und bei der Werksbahn. Manche Unfälle könnten vermieden werden, wenn überlegter gearbeitet worden wäre. So entgleiste kürzlich ein sechsachsiger Waggon der Werksbahn, weil man ihm fünf schwere Brammen einseitig aufgeladen hatte. Der Gesamtschaden belief sich auf

viertausend DM. Denn so einfach, wie das Bild (rechts) es vermuten läßt, war dieser Unfall nicht. Der Wagen stand zwar noch auf den „Beinen“, so daß er nach dreizehn Stunden Arbeit einer vier Mann starken Gruppe wieder auf den Gleisen war, aber an den Drehgestellen waren schwere Brüche erfolgt. Erheblich böser war ein anderer Unfall, als bei Abbrucharbeiten ein Brückenteil auf einen im Ne-



Belegschaftsversammlung im Bahnhofshotel

Unfallziffern sind seit Oktober im Hüttenbetrieb gesunken

Sehr gut besucht war die Belegschaftsversammlung des Hochofenwerkes Hüttenbetrieb am 18. März im Meidericher Bahnhofshotel. Stellv. Betriebsratsvorsitzender Kreuzer konnte vor allem Arbeitsdirektor Doese, Personaldirektor Billen und Direktor Dr. Sommer begrüßen.

Eine Fülle von Problemen, die zum Teil über dem Bereich des Hüttenbetriebes hinausgingen, schnitt Vorsitzender Leo Ziegler an. Ausgehend von den Gesamtinvestitionen in der Thyssen-Gruppe kam er auf die örtlichen Belange zu sprechen und erklärte, daß durch die Modernisierung der Sinteranlage und die Neuzustellung des Hochofens 5 erkennbar sei, daß auch hier investiert würde: Damit werde erneut bewiesen, daß die Arbeitsplätze im Hüttenbetrieb sicher seien.

Andererseits dürfe nicht verkannt werden, daß nach dem sehr guten Geschäftsjahr 1969/70 ein deutlicher Abschwung zu beobachten sei. Man könne in der Eisen- und Stahlindustrie kurzfristig nicht mit einer neuen Hochkonjunktur rechnen. Positiv wertete er die Tatsache, daß in unserem Bereich niemand an Kurzarbeit denke, während es

in anderen Industriezweigen bereits dazu gekommen sei.

Zufrieden äußerte er sich über die Tatsache, daß mit dem neugestalteten Parkplatz am Tor 12 eine Gefahrenquelle ausgeschaltet worden ist. Weitere Themen, die der Betriebsratsvorsitzende behandelte, waren: Ausstellung neuer Werksausweise, Erste-Hilfe-Kurse, neue Arbeitsordnung. Er teilte außerdem mit, daß das Mandat für den Aufsichtsrat der ATH, das bisher der Hüttenbetrieb innegehabt habe, weg-falle. Leo Ziegler wird also aus dem Aufsichtsrat ausscheiden, an seine Stelle tritt Werner Rawe, Betriebsratsvorsitzender in Großenbaum.

Zur Situation bei den Angestellten erklärte er, daß hier die Begleiterscheinungen einer sich abkühlenden Konjunktur zu spüren sei. Die Neuregelung der Personal- und Leistungsbeurteilung lasse noch auf sich warten. Die Betriebsräte hätten die Zusage erhalten, daß ein Vorschlag ausgearbeitet würde. Ausführlich behandelte Betriebsratsmitglied Hansmann sodann das Problem Sicherheit. Er berichtete über die große Aktion „Stopp den Unfall“ im vergangenen Jahr und sprach von den Bemühungen im Hüttenbetrieb, Unfälle dadurch auszuschalten, daß man in gemeinsamen Gesprächen zwischen Werksleitung, Arbeitssicherheit und den Unfallbeteiligten die Unfallursache ergründen wolle, um sie dann bekämpfen zu können.

Er nannte abschließend eindrucksvolle Zahlen aus dem Bereich des Unfallgeschehens, die jeden, der sie hörte, zum Nachdenken veranlassen sollten.

In seinem Werkslagebericht beleuchtete Dir. Dr. Sommer wegen der engen Verbindung des Hüttenbetriebes mit den Gießereien auch diesen Industriezweig. Er habe im vergangenen Jahr nicht die Spitzenwerte von 1969 erreicht. Der Deutsche Gießereiverband bezeichnete die Ertragslage wegen schnell steigender Kosten als unzureichend und setze sich daher für verstärkte übertarifliche Zusammenarbeit ein.

Die von Leo Ziegler bereits angesprochenen Investitionen im Hüttenbetrieb wurden auch von Dr. Sommer noch einmal beleuchtet. Der Monat Januar sei besonders schwer gewesen, weil wegen Bauarbeiten die Sinteranlage für eine gewisse Zeit ganz stillgelegt werden mußte. Da man das aber vorausgesehen habe, hätte diese Zeit überbrückt werden können. In Tag- und Nachtschichten seien die Ar-

beiten an der Sinteranlage fortgeführt worden und man hoffe, sie schnell auf ihre geplante Leistung bringen zu können. In diesem Zusammenhang dankte er der Belegschaft für ihren Einsatz während dieser nicht leichten Zeit.

Die Arbeiten zur Neuzustellung des Hochofens 5 seien angelaufen, teilte Dr. Sommer dann mit. Als erstes habe man mit den Fundamenten der Heißeiswind-Cowperanlage begonnen. Auch die Arbeiten für den Ofenleitstand seien angelaufen. Von hier aus sollen demnächst alle drei Ofen des Hüttenbetriebes zentral gesteuert werden.

Zur Produktionslage erklärte er, daß man bisher hätte voll durchführen können, daß aber die Kostenentwicklung sehr unerfreulich sei. Die Konsequenz daraus könne nur eine optimale und rationelle Produktionsgestaltung speziell beim Roheisen sein.

Abschließend ging auch Dr. Sommer auf das Unfallgeschehen ein und appellierte an alle, in der Unfallbekämpfung nicht müde zu werden. Daß dieses Bemühen Erfolg zeige, werde von der Tatsache unterstrichen, daß seit Oktober vergangenen Jahres im Hüttenbetrieb die Unfallziffern gesunken seien. Das bestätigte auch Hauptsicherheitsingenieur Matern. Er erklärte, daß zu Anfang dieses Geschäftsjahres die Unfallziffer bei 63,5 je Million verfahrenen Arbeitsstunden gelegen habe, daß sie bis Anfang März auf 57,6 abgefallen sei. Damit läge sie aber immer noch um 3 Unfälle höher als im Mittel des letzten Geschäftsjahres.

Arbeitsdirektor Doese nahm u. a. zu einem von Betriebsratsvorsitzenden Ziegler angeschnittenen Punkt Stellung, einer geplanten Mietpreiserhöhung durch die Rheinischen Wohnstätten für die Bauten, die vor dem 20. 6. 1948 bezugsfertig waren. Er versprach der Versammlung, sich dieses Themas anzunehmen und den Betriebsrat schnell zu informieren. Generell müsse man sich wohl damit abfinden, daß es auf die Dauer unvermeidlich sei, die Mieten maßvoll anzupassen. Arbeitsdirektor Doese versicherte jedoch, daß er alles tun werde, um soziale Härten zu vermeiden.

Belegschaftsversammlung in Großenbaum

Auch 1971 bleibt es bei der Fünf-Tage-Woche in Duisburg-Süd

Erstmals wurde in Großenbaum am 7. März eine Belegschaftsversammlung innerhalb des Werksgeländes durchgeführt. Vielleicht trug das mit dazu bei, daß die Versammlung überaus gut besucht war.

Unter den Gästen befanden sich Arbeitsdirektor Doese, stellv. Vorstandsmitglied Direktor Dr. Zimmermann, Personaldirektor Dr. Iselhorst, Direktor Dr. Rieskamp sowie leitende Herren aus dem personellen und technischen Bereich von Duisburg-Süd. Betriebsratsvorsitzender Werner Rawe begrüßte die Tatsache, daß man jetzt im Werk tagen könne und gab der Hoffnung Ausdruck, damit eine Dauerlösung gefunden zu haben.

Auf die Situation im Bereich Großenbaum eingehend, erklärte er, daß nach dem Produktionsrückgang in den letzten Monaten des vergangenen Jahres ein entsprechend langsamer Beginn im neuen Jahr festzustellen sei. Da das Produktionstief noch nicht endgültig vorüber sei, müsse man unter Umständen auch mit unpopulären Maßnahmen rechnen.

Im vergangenen Jahr hatte die ATH die einzelnen Betriebsteile in Großenbaum auf ihre Wirtschaftlichkeit untersucht. Darauf eingehend sagte Werner Rawe, daß dieser Betriebsteil — wenn man 1971 die Fünf-Tage-Woche beibehalten wolle — personell überbesetzt sei. Anders sei es jedoch in Hüttenheim, wo starker Arbeitskräftemangel festzustellen sei. Zwar könne dieser Mangel nicht nur durch die

Großenbaumer Belegschaft behoben werden, aber der Betriebsrat wolle doch die Belegschaft darauf aufmerksam machen, daß jeder, der in Hüttenheim arbeiten möchte, sich unverbindlich bei der Betriebsleitung melden könne.

Mit der für Großenbaum geplanten Sollbelegschaft könnten hier ohne Schwierigkeiten 18 000 Monatstonnen erzeugt werden. Dazu seien allerdings einige Programmvereinbarungen erforderlich. Kleinere und sehr arbeitsaufwendige Abmessungen sollen in Zukunft auf wirtschaftlichere Weise hergestellt werden.

Im Juni werde die Trägerschweißerei, so fuhr Werner Rawe fort, endgültig stillgelegt. Eine neue Profilschweißerei sei nach wie vor in der Planung, ohne daß man zur Zeit etwas Endgültiges sagen könne. Den jetzt noch in der Trägerschweißerei Beschäftigten seien Arbeitsplätze in Hüttenheim angeboten worden.

Der Betriebsratsvorsitzende ging dann noch einmal auf eine Reihe von internen Fragen ein, die vornehmlich den Duisburger Süden betreffen. So teilte er mit, daß die Werkstatt und das Büro der Abnahme zusammengelegt werden sollen; in Hüttenheim gäbe es hierfür ausreichend Räumlichkeiten, während man in Großenbaum neu bauen müsse. Dringend bat Werner Rawe darum, bei einschneidenden Maßnahmen, die die Belegschaft und die Produktion in Großenbaum betreffen, rechtzeitig informiert zu werden, um Unmut unter den hier Beschäftigten zu verhindern.

Daß die Lehrwerkstatt der Kupferhütte mit Wirkung vom 1. April zur ATH gehört, war zu diesem Zeitpunkt bereits allgemein bekannt; Werner Rawe machte hierzu einige zusätzliche Angaben. Insgesamt 109 Auszubildende mit 20 Ausbildern würden damit zur ATH stoßen. Da ein Großteil dieser jungen Mitarbeiter im Duisburger Süden wohne, könne man auf diese Weise dem Nachwuchsmangel etwas abhelfen.

Über das Thema Arbeitssicherheit sprach anschließend Fritz Füser. Die Zahl der meldepflichtigen Unfälle im Bereich Großenbaum sei im vergangenen Jahr um vier auf 111 zurückgegangen, dafür sind die Ausfalltage geringfügig um vier auf 3054 gestiegen. Bezieht man die günstig erscheinenden Zahlen jedoch auf die tatsächliche Belegschaft, dann ergibt sich für 1969 eine Unfallquote von 10,6 je tausend Mitarbeiter, während diese Zahl für 1970 auf 13,8 je Tausend gestiegen ist.

Fritz Füser teilte mit, daß man bestrebt sei, durch vorbeugende Maßnahmen Mängel abzustellen und dadurch hoffe, die Unfallzahlen weiter drücken zu können. Daneben laufen Belehrungen, wie zum Beispiel Anfang Februar eine solche für Kranführer und Anschläger.

Zum Thema Wohnungswesen erklärte Fritz Füser, daß im vergangenen Jahr zwanzig Belegschaftsmitglieder durch die Vermittlung der ATH eine Wohnung hätten beziehen können; 45 stünden allerdings noch auf der Warteliste. Man erhoffe sich von der Bebauung im Bereich Angertaler und Düsseldorfer Straße eine Entlastung.

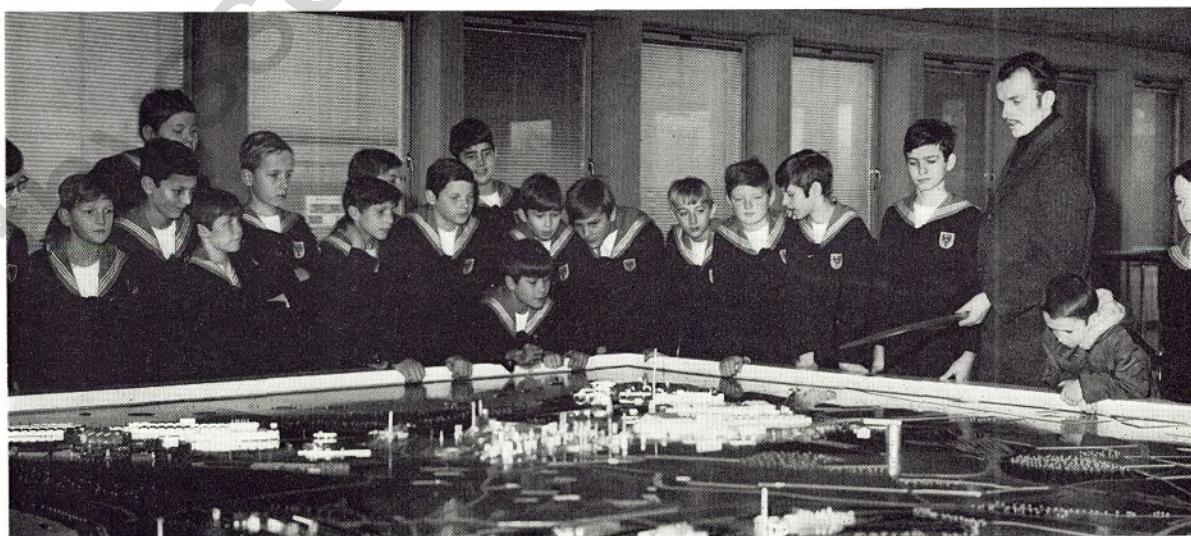
Geschäftsführer Friedhelm Cremers berichtete über die Verhandlungen um die Handwerkerlöhne. Man habe erreicht, daß seit dem 1. Januar auch die Großenbaumer Handwerker nach dem Hamborner Prämiensystem entlohnt würden und halte das für einen Erfolg. Die Sterbegeldkasse hatte nach der Übernahme der ATH gewisse Anlaufschwierigkeiten, die sich aber inzwischen gegeben haben. Man hoffe, in Zukunft mit einer Umlage von monatlich drei DM auskommen zu können.

Eine erfreuliche Mitteilung konnte Friedhelm Cremers abschließend machen. In Großenbaum sollen Automaten für die kostenlose Abgabe von Heißgetränken aufgestellt werden. Damit würde das umständliche und zeitraubende Zubereiten von Tee und Kaffee in den einzelnen Betriebsabteilungen entfallen.

In einer regen Diskussion wurden zahlreiche betriebliche Fragen erörtert.

Wiener Sängerknaben zu Besuch in Hamborn

Der weltberühmte Chor der Wiener Sängerknaben besuchte auf einer Tournee auch die ATH. Im Kinosaal von Tor 1 sahen die Jungen sich vor einer Rundfahrt durch das Hamborner und Beeckerwerther Werksgelände den Film der ATH „Nur der Nebel ist grau“ an.



Die Betriebskrankenkassen teilen mit:

Rezepte über Brillen und Bruchbänder sind nicht mehr genehmigungspflichtig

Die Betriebskrankenkassen Hamborn und Ruhrort der ATH haben die Genehmigungspflicht für Brillen, Bruchbänder und andere kleinere Heilmittel vor Inanspruchnahme der verordneten Leistungen ab 1. März aufgehoben.

Nach der bisherigen Regelung mußten die Mitglieder der Betriebskrankenkassen, ihre anspruchsberechtigten Angehörigen und die sonst von der Kasse Betreuten alle Verordnungsblätter, mit Ausnahme derjenigen über Arznei- und Verbandsmittel, vor Inanspruchnahme der verordneten Leistungen der Krankenkasse zur Prüfung der Leistungsverpflichtung vorlegen.

Diese jahrzehntealte Übung wird von den Organen und von der Verwaltung der Betriebskrankenkasse als nicht mehr zeitgemäß betrachtet. In Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Duisburger RVO-Kassen haben sie sich deshalb dafür ausgesprochen, vom 1. März 1971 an bei ärztlichen Verordnungen über Brillen, Bruchbänder und andere kleinere Heilmittel grundsätzlich auf die vorherige Prüfung des Anspruchs des Versicherten zu verzichten.

Die Mitglieder der Betriebskrankenkasse und ihre anspruchsberechtigten Angehörigen können jetzt also unmittelbar nach Erhalt der ärztlichen Verordnung einen

zugelassenen Heilmittel-Lieferanten (Optiker, Bandagisten, Orthopädie-Schumachermeister, Masseur, Badeinstitut usw.) aufsuchen. Damit wird dem Wunsch aller Beteiligten nach einer Vereinfachung in der Gewährung von Leistungen Rechnung getragen.

In bestimmten Fällen kann allerdings nach der gegenwärtigen Rechtslage auf die vorherige Vorlage der ärztlichen Verordnung bei der Krankenkasse nicht verzichtet werden. So bleiben nach wie vor genehmigungspflichtig:

a) Verordnung über Sehhilfen besonderer Art, wie Fernrohr-, Lupen-, Sonnenschutz- und Trifocalbrillen, Kunststoffgläser und Kontaktlinsen;

b) Heilmittelverordnungen für kriegsbeschädigte Kassenmitglieder, wenn und soweit sie wegen Gesundheitsstörungen erfolgen, die als Folge einer Schädigung anerkannt oder durch eine anerkannte Schädigungsfolge verursacht worden sind;

c) Heilmittelverordnungen für Versorgungsberechtigte nach dem Bundesversorgungsgesetz und anderen Versorgungsgesetzen; dieser Personenkreis legitimiert sich gegenüber dem Arzt durch die Vorlage eines farbigen Bundesbehandlungsscheines;

d) Verordnungen über Heil- und Hilfsmittel, deren Kosten die in der Satzung der Kasse festgelegte Wertgrenze (DM 120,00) für kleinere Heilmittel übersteigen.

versehen. Belegschaftsmitglieder, die im Hamborner Bereich nach dem 6. Mai noch nicht im Besitz eines neuen Ausweises sind, müssen sich danach ihren Ausweis bei der Personalabteilung für Lohnempfänger (alte Hauptverwaltung) anfertigen lassen. In der neuen Hauptverwaltung werden Werksausweise letztmalig am 5. und 6. Mai ausgestellt.

Die neuen Werksausweise

In den vergangenen Wochen wurden, wie die Werkzeugzeitung bereits berichtete, für die Mitarbeiter in den Betrieben und Verwaltungen neue Werksausweise ausgestellt. Sie sind im Gegensatz zu den bisherigen Ausweisen mit einem Lichtbild



Ruhrorter Werksjugend diskutierte über Haschisch

Ein sehr heißes Thema hatte die Ende vergangenen Jahres neugebildete Ruhrorter Jugendvertretung in den Mittelpunkt ihrer Jugendversammlung am 17. März gestellt: „Zeit der Reife — Zeit des Hasch?“

Auch diese Versammlung fand wieder außerhalb der Werksmauern statt, nämlich im Kolpinghaus in Ruhrort. Wahrscheinlich war es das brandaktuelle Thema, das die Jugendlichen in so starker Zahl angelockt hatte. Einleitend behandelten Frau Dr. Rüber und Pfarrer Querl das Thema Rauschgift im allgemeinen und Haschisch im besonderen. Beide Referenten gingen von aktuellen Beispielen aus ihrer eigenen Praxis aus, als sie die Gefährlichkeit sämtlicher Drogen einschließlich des Haschisch herausstellten.

Es würde an dieser Stelle zu weit führen, alle medizinischen und physischen Probleme, die sich aus den Rauschgiften ergeben, und die eventuell sogar zu kriminellen Handlungen führen oder verleiten, zu behandeln. Eindrucksvolle Zahlen nannte Frau Dr. Rüber. So wurden 1960 im Bundesgebiet 1,3 kg Haschisch beschlagnahmt, 1969 waren es bereits 2200 kg. Allerdings zeigt das alleine nicht unbedingt den steigenden Haschischverbrauch; zum Teil ist die angestiegene Zahl sicherlich auch darauf zurückzuführen, daß die Rauschgiftdezernate bei den einzelnen Polizeidirektionen schärfer durchgreifen.

In der anschließenden Diskussion meldeten sich zahlreiche Jugendliche zu Wort. Sie äußerten sich z. T. sehr kritisch zu manchen Behauptungen der Referenten und nahmen die von Frau Dr. Rüber als „wissenschaftlich gesichert“ bezeichneten Erkenntnisse nicht unbedingt als gegeben hin. Unerschwellig klang in einer Reihe von Diskussionsbeiträgen an, daß man

nicht unbedingt für Haschisch — aber auch nicht dagegen sei.

Der neue Vorsitzende der Jugendvertretung, Heinz Gerd Laakmann, der einleitend unter den Gästen vor allem Personaldirektor Billen begrüßt hatte, sprach zu einigen betrieblichen Belangen. Dabei teilte er mit, daß die Sommer-Jugendfreizeiten, so wie man sie bisher in Ruhrort durchgeführt habe, mit dem vergangenen Jahr ausgelaufen seien. Das Unternehmen habe stattdessen zugesagt, jedem Jugendlichen, der eine Fahrt mit einer anerkannten Jugendorganisation macht, einen Zuschuß von 50 DM zu zahlen.

Kritische Anmerkungen machte Laakmann zum Thema Umkleide-räume. Die Jugendvertretung habe sich in den letzten Monaten mit Erfolg bemüht, blitzsaubere und von den Erwachsenen getrennte Umkleide-räume für die Jugendlichen zu erhalten. Um so unverständlicher sei es, wenn in diesen Räumen inzwischen an vielen Stellen mutwillige Zerstörungen hätten festgestellt werden müssen.

Unpopulär mußte er auch werden, als er sagte, daß in einem Getränkeautomaten an der Lehrwerkstatt in zunehmendem Maße Falschgeld gefunden würde. Wenn nunmehr ein zweiter Automat für Heißgetränke nicht aufgestellt würde, dann hätten sich die Jugendlichen das selbst zuzuschreiben. Er bat alle, sich für etwas mehr Ordnung in bestimmten Bereichen einzusetzen. Schließlich solle nicht die gesamte Werksjugend unter der Verantwortungslosigkeit einiger weniger leiden.

Die jetzt amtierende Jugendvertretung setzt sich wie folgt zusammen:

1. Vorsitzender Heinz-Gerd Laakmann
2. Vorsitzender Wilhelm Eimers
1. Schriftführer John Jendrossek
2. Schriftführer Friedhelm Müller
- Geschäftsführer Werner Hoppe

Zeugnisse überreicht

Für 115 junge Mitarbeiter endete die Lehrzeit

Für 115 junge Mitarbeiter endete am 26. Februar die Lehrzeit. In einer kleinen Feierstunde wurde ihnen im Filmvorführraum im Tor-I-Gebäude der Facharbeiterbrief und das Zeugnis überreicht.



Personaldirektor Dr. Isselhorst hob hervor, daß alle schon einmal vor zwei bzw. drei Jahren hier gesessen hätten, als sie die Ausbildungszeit bei der ATH antraten. Das Ziel, das sich jeder gesteckt hatte, sei von allen erreicht worden. Dazu gratulierte Dr. Isselhorst auch im Namen des Vorstandes. Allerdings gehe es im Leben nicht nur darum, ein Ziel zu erreichen, sondern vielmehr darum, wie man es erreiche.

Von dieser Feststellung ging Dr. Isselhorst auf die teils beachtlich guten Prüfungsergebnisse ein. So



konnte eine ganze Reihe der jungen Mitarbeiter nicht nur den Facharbeiterbrief und ein Buch entgegennehmen, sondern darüber hinaus auch eine Prämie für gute Leistungen bei den Abschlußprüfungen. Daß alle das Ziel erreichten, dafür dankte Dr. Isselhorst auch denen, die während der Ausbildungszeit mit Rat und Tat zur Seite gestanden hatten. Den frischgebackenen Facharbeitern, Indu-

striekaufleuten und Bürogehilfen wünschte der Personaldirektor für den weiteren Weg alles Gute und viel Erfolg.

Im Namen aller Mädchen und Jungen dankte Heinz-Bernd Mosblech den Ausbildern für die Mühe, die sie sich in dieser Zeit mit allen gegeben hatten. Nach dieser kleinen Feierstunde traten alle eine Lehrabschlußfahrt an, die diesmal nach Holland führte.



Hamborner Jugendversammlung trotz technischer Panne abgewickelt

Am Montag, dem 1. März, fand um 12.30 Uhr im Hamborner Atlantis-Kino eine Jugendversammlung statt. Der Saal war termingerecht von den jugendlichen Mitarbeitern der ATH besetzt und man harpte der Dinge, die kommen sollten. Doch es kam zunächst nichts.

Techniker liefen emsig hin und her und hantierten mit Kabeln. Mikrophone und Lautsprecher waren ausgefallen; auch die Technik ist also nicht frei von Tücken. Mit erheblicher Verspätung eröffnete Vorsitzender Berndt Mosblech die

Versammlung ohne Hilfe eines Mikrophones. Nach der Begrüßung von Arbeitsdirektor Doese, Personaldirektor Dr. Isselhorst und den Leitern und Ausbildern des technischen und kaufmännischen Ausbildungswesens, gab er einen Situationsbericht. Hierbei beschränkte er sich auf einzelne Probleme, die in der letzten Zeit anstanden. Anschließend wies Mosblech auf die Wahl der neuen Jugendvertretung hin, die am 2. und 3. März in den Hamborner Werken der ATH stattfand.

Zu diesem Thema — „Die Jugendvertretung nach dem Betriebsverfassungsgesetz“ — machte auch

Horst Klaus vom Bundesvorstand der IG Metall anschließend einige Ausführungen. Es wurde ein Kurz-



referat mit „Sprechtüte“, die jemand eilends herbeigeschafft hatte. So war durch den Ausfall der Lautsprecheranlage der Referent gezwungen, fast wie ein Agitator mit einem Megaphon auf der Bühne zu stehen. Horst Klaus ging davon aus, daß das derzeitige Betriebsverfassungsgesetz noch aus dem Jahre 1952 stamme und zweifellos verbessert werden müsse. Das solle bei der Annahme eines neuen Gesetzentwurfes zum Ende dieses Jahres geschehen. Dann würden auch die notwendigen Verbesserungen in den Regelungen für die Jugendvertretungen erkennbar.

Abschließend wurde der Punkt „Verschiedenes“ behandelt, wobei abermals eine ganze Reihe von Fragen angesprochen wurden. Hierbei war zu spüren, daß die Jugendvertretung nur noch wenige Tage zu amtieren hatte. Daraus wird sich sicherlich ergeben, daß das eine oder andere Problem bei der nächsten Jugendversammlung erneut aufgerollt wird und dann von den neu gewählten Jugendvertretern beantwortet werden muß.



JOHANN SCHMELLENKAMP
Schmelzmeister
Hochofenwerk/Hamborn
9. Mai

Dienst versah. Danach arbeitete er in der Schreinerei des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen. Als die Bau-Abteilung wieder ihre Arbeit aufnahm, übte er dort seinen erlernten Beruf aus, bis er in den fünfziger Jahren in den Hochofenbetrieb zurückgerufen wurde. Herr Schmellenkamp folgte diesem Ruf und wurde 1962 Schmelzmeister. Diese Tätigkeit wird er bis Ende Juni ausüben. Dann will er nur noch Pensionär sein. In der Montan-Siedlung der ATH in Walsum hat der Hochöfner nicht nur ein gemütliches Heim, sondern auch einen dazugehörigen Garten.

Mit einer Lehre als Zimmermann in der Bau-Abteilung der ATH begann für Johann Schmellenkamp der berufliche Werdegang. 1928 wechselte er auf Grund der ungünstigen Situation der Bau-Abteilung in den Hochofenbetrieb über, wo er bis zum Zusammenbruch 1945 seinen



WILHELM MOHR
Walzer
Fertigstraße 1
15. Juli

Bruckhausen geboren und besuchte die Volksschule in der Schulstraße. Zum Zeitpunkt seiner Schulentlassung war das Angebot an Lehrstellen nicht groß. So wurde er Hüttenarbeiter im Walzwerk I. Sieht man von der Zwischenzeit ab, die er auf der Blockstraße II der Hütte Ruhrort-Meiderich tätig war, so gehörte er die weitaus längste Zeit zur Belegschaft des Walzwerkes I im Werk Hamborn. Am 31. Juli wird er seinen Platz als Walzer für einen jüngeren Mitarbeiter freimachen. Im Ruhestand hofft dieser Goldjubilär den Neigungen nachzugehen, die bisher zu kurz kamen.

Nicht immer verläuft im Leben alles nach Wunsch. So war es auch bei Wilhelm Mohr, der nach seiner Schulzeit keine passende Lehrstelle fand und statt dessen zur Hütte in den Walzbetrieb kam. Am 15. Juli ist das nun schon fünfzig Jahre her. Wilhelm Mohr wurde 1907 in



EDUARD OKONNEK
Postverteiler
Poststelle/Ruhrort
18. Juli

„bei Thyssen“ zu beginnen, zumal auch sein Vater hier tätig war. Er begann seine Arbeit an der alten Straße 5 — und gleich mit Nachschicht. Mit achtzehn Jahren kam er dann direkt an die Walze. Weitere Stationen waren die Straße 4 und die Fertigstraße 1. Nach der Soldatenzeit kehrte Eduard Okonnek 1947 zurück. Aber in Hamborn gab es keine Arbeit für ihn. So nahm er seine allgewohnte Tätigkeit als Vorwalzer in Ruhrort auf. Mitte der fünfziger Jahre kam er dann zur neuen Kontraststraße. Sein gesundheitlicher Zustand zwang ihn 1969, als Postverteiler in der Ruhrorter Poststelle zu arbeiten.

Zwar ist Goldjubilär Eduard Okonnek in Homberg geboren, aber da seine Eltern ein Jahr später nach Hamborn zogen, er hier auch groß wurde und dann lange Jahre dort lebte, fühlt er sich als gebürtiger Hamborner. Als solcher lag der Entschluß nahe, nach der Schulzeit



HERMANN ZELLER
Konstrukteur
Thyssen Industrie GmbH
Werk Hausach — 2. April



JAKOB KIEVEL
Technischer Angestellter
Betriebswirtschaft/Ruhrort
23. Mai



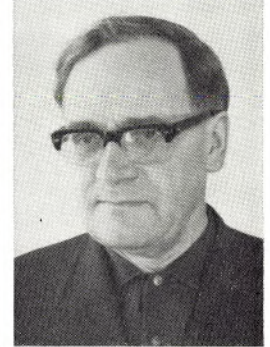
JOHANN KLETTE
1. Schlosser
Masch.-Betrieb Hochofen
Ruhrort — 4. Juni



JOSEF SZUMIŁOWSKI
Meister
BW-Stoffwirtschaft/Hamborn
4. Juni



GÜNTER MEIER
Reserveteilagerverwalter
Masch.-Betrieb Hochofen
Ruhrort — 15. Juni



JOSEF SCHULTE
Wieger
Bandverzinkungsanlage
Finnentrop — 15. Juni



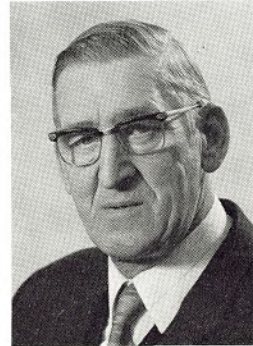
ALEX KRÄMER
Schlosser
Energieerzeugung
Hamborn — 16. Juni



FRITZ KINDGEN
Presser
Bandverzinkungsanlage
Finnentrop — 1. Juli



HANS DEJA
1. Maschinist
Masch.-Betrieb Hochofen-
Energie Ruhrort — 3. Juli



KURT ZÖRNER
Wachmann
Werkschutz/Hamborn
3. Juli



PETER PLACZEK
Glüher
Walzwerk „Grillo Funke“
GmbH — 4. Juli



JOSEF SCHMITT
Gießkransteurer
Thomaswerk/Ruhrort
5. Juli

25 JAHRE IM DIENST

Werke Hamborn, Bruckhausen und Beckerwerth

Wilhelm Bender, Wachmann, Werkschutz, 17. Mai
Alfred Kitzelmann, Vorarbeiter, Sinteranlage I, 19. Mai
Georg Lahrfeld, Wachmann, Werkschutz, 22. Mai
Erich Mallon, Meister, Zentrale Werkstätten und Reparaturabteilungen, 30. Mai
Erwin Winkelmann, Modellschreiner, Zentrale Werkstätten HBW, 8. Juni
Wilhelm Krüssmann, Kolonnenführer, Zurichtung I, 10. Juni
Willi Kirch, Elektriker, Kraftwerk Hamborn, 18. Juni

Johann Kaplanowski, Meister, Erhaltungsbetrieb HO-Werk, 23. Juni
Friedrich Behrens, 1. Schleifer, Warmbandwerk II, 1. Juli
Helmut Lange, Bürovorsteher, Oxygenstahlwerk Bruckhausen, 1. Juli
Gerhard Steinbring, Kranführer, Erhaltungsbetrieb Bruckhausen, 8. Juli
Alfred Künzler, Kranführer, Erhaltungsbetrieb Bruckhausen, 13. Juli
Karl Godthoff, Kalkulator, BW/Fremdfirmeneinsatz, 20. Juli
Karl Kutscher, Maschinenschlosser, Erhaltungsbetrieb HO, Hamborn, 22. Juli
Erich Neiken, Fahrer, Transportzentrale/Sammelstelle, 27. Juli

Herbert Theisen, Vorarbeiter, Wärmestelle, 30. Juli

Werk Ruhrort

Friedrich Remensperger, qual. Uhrenmonteur, Nachrichtentechnische Abteilung, 19. Juni
Josef Fortkort, 3. Klempner, Zentr. Stahlbau, 15. Juli
Heinrich Hirt, 1. Kesselwärter, Kraftwerk Hermann Wenzel, 15. Juli
Heinrich Blisginnis, Vorarbeiter, Betriebsschlosser, Masch.-Betrieb Martinwerk, 17. Juli
Xaver Liebhardt, Werkschutzleiter, Werkschutz, 19. Juli
Heinrich Buss, Fernmeldeobermonteur, Nachrichtentechnische Abteilung, 25. Juli

Heinrich Christ, 3. Konvertermann, Blasstahlwerk, 26. Juli
Herbert Vennemann, 1. Schaltwärter, Erhaltungsbetrieb Hochofen-Energie, 26. Juli
Anton Bösch, Stahlkontrollleur, Qualitätswesen, 27. Juli
Harry Freihoff, Kaufm. Angestellter, Betriebsabrechnung, 30. Juli
Anton Wiczorek, 1. Schaltwärter, Erhaltungsbetrieb Hochofen-Energie, 30. Juli
Johann Meinert, Rangierer, Masch.-Betrieb Fahrzeugwesen, 31. Juli

Betriebsbereich Duisburg-Süd

Josef Schülpen, Techn. Angestellter, Kaltwalzwerk, 21. Juni

Kokerei August Thyssen

Karl-Heinz Götz, Vorarbeiter, Ofen Kokerei AT, 6. Juni
Ilse Hein, Raumpflegerin, 7. Juli
Wilhelm Joost, Bedienungsmann, Ofenbetrieb, 15. Juli
Bandverzinkung Finnentrop
Herbert Schmitz, Kaufmännischer Angestellter, 17. Juni
Thyssen Industrie GmbH
Otto Comino, Dreher, Werk Langschede, 24. Januar
Hermann Winter, Autokranfahrer, Werk Langschede, 31. Januar
Hermann Faißt, Schlosser, Werk Hausach, 1. April
Paul Seeger, Meister, Werk Hausach, 8. April

Fritz Wiechers, Verzinker, Werk Langschede, 16. April
Adolf Henning, Hallenkranfahrer, Werk Langschede, 24. April
Rudolf Wesselink, Schlosser, Werk Langschede, 29. April
Alois Kraft, Schweißer, Werk Langschede, 2. Mai
Severin Gutmann, Maschinenarbeiter, Werk Hausach, 13. Mai
Alfred Matheuszik, Schlosser, Werk Hausach, 8. Juli

Walzwerk „Grillo Funke“ GmbH

Gustav Krafczyk, Schlosser, Labor, 13. Mai
Walter Kerber, 1. Glüher, Klebeschutzanlage, 13. Juni
Walter Fink, Isolierer, Glüherei, 5. Juli



90 JAHRE ALT

OSKAR MOGK

Ein Haus voller Gäste hatte Oskar Mogk, als er am 20. Februar 90 Jahre alt wurde. 1881 war er in Neundorf, Kreis Bernburg in Sachsen-Anhalt geboren worden. Nach seiner Militärzeit und einigen Jahren bei der christlichen Seefahrt kam Mogk im Jahre 1919 nach Hamborn. Der Bruder war zu der Zeit als Heildienstler auf der Hütte tätig. Er gab den guten Rat, Oskar Mogk solle doch auch zur ATH kommen. In der Elektrohauptwerkstatt fand Mogk

einen geeigneten Arbeitsplatz. Als Wickler und Hilfschlosser war er bis zum Beginn seines Ruhestandes am 5. Dezember 1945 in diesem Betrieb tätig. Die Zeit auf der Hütte ist bei diesem betagten Hüttenmann noch sehr lebendig geblieben. Seit einigen Jahren hat Oskar Mogk im Hause der Tochter ein gemütliches Heim gefunden. Hier gibt es auch Gelegenheit, bei einem guten Schnäpschen und einer Zigarre einen zünftigen Skat zu spielen. Die Glückwünsche der ATH überbrachte Frau Scheiermann von der Sozialabteilung Hamborn.



90 JAHRE ALT

JOHANN LANGE

Das Ereignis machte es erforderlich, daß Johann Lange seinen Tagesablauf am 4. März ein wenig veränderte, denn an diesem Tage wurde er 90 Jahre alt. Johann Lange wurde am 4. März 1881 in Duisburg-Meiderich geboren. Im Jahre 1903 trat er in den Dienst der Hütte. Zunächst war er Monteure und danach als Maschinist tätig. Später wurde er Kranführer. Nach 42 Dienst-

jahren, in denen er ausschließlich zur Belegschaft der Elektro-Abteilung des Walzwerkes I gehörte, ging Johann Lange am 6. Dezember 1945 in den wohlverdienten Ruhestand. Ihn verlebte er in der Obhut und Pflege bei eines seiner Kinder. Wenn auch die Beine dieses betagten Hüttenmannes nicht mehr so recht wollen, so ist er dennoch rege daran interessiert, was um ihn herum geschieht. Zu seinem Geburtstag überbrachte Frau Scheiermann von der Sozialabteilung Hamborn die Glückwünsche der ATH.

Unsere Toten



WIR BEWAHREN IHNEN
EIN EHRENDES ANDENKEN

Werke Bruckhausen/Beeckerwerth/Hochofenwerk Hamborn

SONS, Heinrich
ÜBERFLUSS, Heinrich
KRÄMER, Benno
WEIDAUER, Walter
SCHMITZ, Jakob
STAMMA, Kasimir
TOPELT, Erich
WITFELD, Gustav
JÜRGENS, Gerhard
NEUMANN, Herbert
HEYL, Dieter
FEDERKEIL, Paul
STOOTS, Lambert
RUTKOWSKI, Franz

Pensionär (Kolonnenführer, Elektro-Betrieb)
Pensionär (Transportarbeiter, Hochofen)
Wachmann, Werkschutz
Pensionär (Schlosser, Masch.-Betrieb I)
Pensionär (Meister, Elektro-Betrieb)
Pensionär (Schmied, Hundeschmiede)
Pensionär (Vorarbeiter, Block- u. Profilwalzwerk)
Pensionär (Waschraumwärter, Soz. Betriebs-Einrichtung. II)
Pensionär (Fräser, Mech. Hauptwerkstatt)
Kolonnenführer, Hundeschmiede
Abteilungs-Leiter, Qualitätswesen
Pensionär (Baustoffprüfer, Labor)
Pensionär (Granulierungsarbeiter, Sinteranlage)
Pensionär (Kranführer, Erhaltungs-Betrieb Bruckhausen)

geb.	gest.
1891	22. Febr.
1905	24. Febr.
1926	25. Febr.
1887	26. Febr.
1891	27. Febr.
1901	27. Febr.
1920	2. März
1901	2. März
1893	4. März
1921	4. März
1934	12. März
1902	15. März
1901	15. März
1905	18. März

Werk Ruhrort

DAMMER, Eduard
RUTHMANN, Hugo
REFFGEN, Wilhelm
DÜHR, Ernst
LAWIN, Walter
GRALKE, August
KOCH, August
DAMMERTZ, Konrad
GROSS, Karl
ALBERT, Karl
HEIDT, Helmut
DEMKOWSKI, Jakob
KURTENBACH, Johann
DÖRING, Heinrich
SCHUCH, Karl
KOHLEN, Hermann
HÖCHTER, Paul
MÜLLER, Max
RÜPING, Wilhelm
HÜRTGEN, Peter
BERNHARDT, Hermann
KOCH, Artur

Pensionär (Magazin-Aufseher, Magazin)
Pensionär (Fahrmeister, Kraftfahrzeugeinsatz)
Pensionär (2. Zurichtungsarbeiter, Zurichtungsstr. V)
Pensionär (Kolonnenführer, Maschinenbetrieb)
Pensionär (Schaber)
Pensionär (1. Kokillenmann, Martinwerk I)
Pensionär (Stoffwärter, Stoffwirtschaft)
1. Hilfsschlosser, Stahlbau
Pensionär (Schrägaufzugführer, Masch.-Betrieb Hochofen)
Pensionär (Kranführer, Masch.-Betrieb Stahlwerk)
Pensionär (Laborant, Labor)
Pensionär (1. Lagerarbeiter, Masch.-Betr. Werkstatt 11)
Pensionär (1. Maschinist, Masch.-Betr. Krafthaus)
Mechaniker-Lehrling, Lehrwerkstatt
Pensionär (2. Kesselwärter, Masch.-Betr. Krafthaus)
Pensionär (1. Einsetzer)
Pensionär (kaufm. Angestellter)
Pensionär (Hochofenplatzarbeiter, Hochofen)
Pensionär (2. Zurichter, Zurichtung V)
Pensionär (1. Schmelzer, Hochofen)
Pensionär (Wachmann, Werkschutz)
Stoffwärter, Stoffwirtschaft

1889	12. Nov.
1893	13. Nov.
1903	19. Nov.
1900	21. Nov.
1904	22. Nov.
1898	24. Nov.
1895	24. Nov.
1919	1. Dez.
1901	2. Febr.
1903	7. Febr.
1912	19. Febr.
1902	20. Febr.
1903	21. Febr.
1953	23. Febr.
1882	28. Febr.
1890	1. März
1886	2. März
1891	2. März
1899	3. März
1908	4. März
1888	6. März
1907	12. März

Hochofenwerk Hüttenbetrieb

REIMANN, Franz
WAGNER, Johann

Pensionär (1. Schlosser, Mechanische Werkstatt)
Pensionär (Kolonnenführer, Elektro- u. Maschinenabt.)

1901	10. Nov.
1905	18. Febr.

90 JAHRE ALT

CHRISTIAN DOMMERMUTH

Am 10. März rauchte Christian Dommermuth zur Feier des Tages ein oder zwei Zigarren mehr, als er es sonst täglich tut. Immerhin wurde er an diesem Tage neunzig Jahre alt, was zu feiern nicht vielen vergönnt ist. Dommermuth wurde am 10. März 1881 in Oberelbert im Westerwald geboren. Am 15. September 1904 trat er in den Dienst der Hütte. Als

Polier war er zunächst im Hochofenbetrieb und später in der Bauabteilung tätig, aus der er nach 42 Dienstjahren am 27. August 1946 ausschied. Den Lebensabend verbringt Christian Dommermuth in Hamborn in der Heinrichstraße. Hier fanden sich auch an seinem Ehrentag seine Verwandten ein. Munter prostete Dommermuth aber auch den zahlreichen anderen Gästen zu. Die Glückwünsche der ATH und des Jubilarenvereins überbrachte Frau Scheiermann von der Sozialabteilung Hamborn.



GOLDENE HOCHZEIT FEIERN

Eheleute Otto Lüpke, Duisburg-Hamborn, Schulstr. Nr. 79, 25. Mai
Eheleute August Zimmermann, Duisburg-Hamborn, Auguststr. 30, 28. Mai
Eheleute Rudolf Fahlke, Duisburg-Meiderich, Herwarthstr. 8, 5. Juni
Eheleute Heinrich Schreiner, 5307 Wachtberg-Pech, Auf dem Reeg 10, 8. Juni
Eheleute Gustav Kapplinghaus, Duisburg-Meiderich, Unter den Ulmen 57, 9. Juni
Eheleute Peter Berns, Duisburg-Meiderich, Weizenkamp 17, 18. Juni
Eheleute Eberhard Nienhaus, Duisburg-Beeck, Karl-Albert-Str. 29, 25. Juni

Eheleute Eduard Huster, Dinslaken, Douvermannstraße 4, 28. Juni
Eheleute Wilhelmus Smit, Duisburg-Laar, Austr. 10, 1. Juli
Eheleute Gerhard Scholz, Duisburg-Hamborn, Kurt-Spindler-Str. 50 a, 2. Juli
Eheleute Fritz Pelzer, Duisburg-Ruhrort, Fabrikstr. 10, 7. Juli
Eheleute Heinrich Coopmann, Dinslaken, Gneisenastr. 8, 8. Juli
Eheleute Heinrich Rabe, Homberg, z. Z. Mülheim-Speldorf, Natland 11, bei Schroer, 8. Juli
Eheleute Stephan Hay, Duisburg-Hamborn, Geestermannstr. 3, 9. Juli
Eheleute Max Mielke, Duisburg-Hamborn, Pestalozzistraße 14, 9. Juli

Eheleute Wilhelm Müller, Duisburg-Hamborn, Henriettensstr. 31, 15. Juli
Eheleute Jakob Knapp, 643 Bad Hersfeld, Am Sandweg 24, 23. Juli
Eheleute Nikolaus Scherer, Duisburg-Hamborn, Röttgersbachstr. 30, 29. Juli
Eheleute Josef Alsen, Homberg-Hochheide, Hüttenstr. 13, 30. Juli
93 JAHRE ALT
Richard Czarnowski, Duisburg-Hamborn, Wilhelmstraße 46, 22. Juli
91 JAHRE ALT
Heinrich Roosen, Mülheim-Speldorf, Blötterweg 52, 19. Mai

85 JAHRE ALT
Johann Welsch, Rheinhausen, Elisabethstr. 4, 3. Juni
Karl Kannengießer, Walsum, Kirchweg 5, 27. Juni
Paul Kaczyewski, Duisburg-Hamborn, Sandstr. 27, 29. Juni
Andreas Jesenek, Duisburg-Meiderich, Werderstr. 18, 5. Juli
Karl Liss, Walsum, Elisabethstraße 10, 5. Juli
Hermann Noll, Duisburg-Meiderich, Sommerstr. 50, 20. Juli
80 JAHRE ALT
Wilhelm Hennemann, 5841 Halingen, Dorfstr. 43, 30. Januar
Hermann Möller, 5758 Fröndenberg-Dellwig, Friedrich-Ebert-Str. 2, 10. Februar

Karl Kennemund, 5758 Fröndenberg-Langschede, Bahnhofstr. 21, 19. März
Heinrich Wiemann, 5758 Fröndenberg-Ardey, Gartenstraße 2, 20. April
Ernst Schubert, Duisburg-Hamborn, Gustavstr. 29, 2. Juni
Karl Vogel, Homberg, Kapellstr. 8, 6. Juni
Gustav Becker, Kapellen-Vennickel, Birkenstr. 20, 9. Juni
Heinrich Süvelkrup, Duisburg-Hamborn, Preußenstraße 35, 14. Juni
Jakob Schmitz, Walsum, Beckstr. 12, Altersheim, 19. Juni
Hendrikus van Haren, Duisburg-Ruhrort, Landwehrstraße 81, 29. Juni

Heinrich Kleinholz, Mülheim-Ruhr, Königstr. 6, 29. Juni
Hermann Jäger, Duisburg-Meiderich, Horststr. 53, 8. Juli
Johann Rosenfeldt, Duisburg-Laar, Turmstr. 3, 12. Juli
Heinrich Nühlen, Duisburg-Meiderich, Herwarthstraße 30, 17. Juli
Georg Kind, Duisburg-Hamborn, Walter-Rathenau-Straße 19, 20. Juli

PERSONALMAPPE

Ernannt wurde Dr. Hanns-Jürgen Kunze, Wirtschaftspolitik und Information, mit Wirkung vom 1. April 1971 zum Direktor der August Thysen-Hütte AG.

